

Magazin für ev. = luth. Homiletik und Pastoraltheologie.

HOMILETIC MAGAZINE.

42. Jahrgang.

Dezember 1918.

Nr. 12.

Weihnachtspredigt über Luk. 1, 78. 79.

Unser Text ist aus dem Lobgesang des frommen Priesters Zacharias genommen. Diese Worte bilden den Schluß des Liedes. Aus Eingebung des Heiligen Geistes hat Zacharias bei der Beschneidung seines Sohnes, Johannes des Täufers, diesen köstlichen Psalm gedichtet. In ihm lobt und preist Zacharias zuerst und vor allen Dingen den Herrn, den Gott Israels, für seine große Barmherzigkeit und Treue, die er seinem Volk durch die Sendung seines Sohnes erwiesen hat. Gott hat den Messias seinem Volk gesandt, es zu erretten aus der Not seiner Sünden. Dann weißsagt er kurz von seinem Sohn Johannes, der in der Kraft Eliä vor dem Messias hergehen werde, um ihm den Weg zu bereiten. Und nun am Ende seines Liedes kommt er noch einmal auf die herrliche Gottestat der Erlösung durch Christum zurück. Sein Herz ist der Barmherzigkeit und Treue Gottes so voll, daß er nicht genug davon sagen und rühmen kann. In kurzen, begeisterten Worten stellt er uns nochmals die Menschwerdung des Sohnes Gottes vor Augen. „Es hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe“, so sagt er. Er nennt den Messias, der nun bald erscheinen sollte, den Aufgang aus der Höhe. Mit diesem Ausdruck weist er hin auf eine Weissagung Maleachis, des letzten der alttestamentlichen Propheten, durch dessen Mund Gott der Herr also gesprochen hat: „Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit.“ Das ist die fröhliche Weihnachtsbotschaft, die wir heute vernehmen:

**Der Aufgang aus der Höhe hat uns besucht, es ist uns aufgegangen
die Sonne der Gerechtigkeit.**

Wir sagen:

1. Nun muß die Finsternis der Sünde, nun müssen die Schatten des Todes weichen.
2. Nun wandeln wir im hellen Licht des Tages den Weg des Friedens.

1.

„Durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes“, so rühmt Zacharias. Wie die strahlende Sonne des Morgens am Himmel aufgeht in leuchtender Pracht und die Finsternis vertreibt, die sich während der Nacht über die Welt gelagert hat, so ist in seiner herzlichen Barmherzigkeit Christus als die leuchtende Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen, ist in hellem Strahlenglanz erschienen uns, die wir in geistlicher Finsternis saßen, in der Finsternis der Sünde und im Schatten des Todes; uns, die wir die Sonne der Gerechtigkeit so nötig hatten, die wir saßen in Finsternis und Schatten des Todes. Das war der traurige Zustand der ganzen Menschheit.

Finsternis war es auf Erden geworden. Finsternis bedeckte das Reich und Dunkel die Völker. Und so ist es heute noch auf dieser armen Erde, wo diese Sonne der Gerechtigkeit nicht leuchtet. Gewiß, das ist nicht unsers Gottes Schuld. Er hat nicht die Menschen in dieser Finsternis geschaffen. Als er die Menschen schuf, da war ein helles, schönes Licht in ihrem Verstande. Sie erkannten Gott, ihren gütigen Schöpfer, sie erkannten ihn als ihren lieben Vater. Sie kannten seinen heiligen Willen; sie wußten, wie sie nach ihres Vaters Willen wandeln sollten. Und nach dieser Erkenntnis Gottes lebten sie in inniger Gemeinschaft mit ihrem Gott. Es war ihre Lust und Freude, mit ihrem Gott und Schöpfer in Gemeinschaft zu leben, seinen Willen zu tun, sein Ebenbild an sich zu tragen in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Zur seligen Gemeinschaft mit Gott war der Mensch, die Krone der Schöpfung, geschaffen, und er lebte in dieser seligen Gemeinschaft mit seinem Gott ohne Finsternis, ohne Sünde, ohne Leid, Weh und Kummer. So stand es, bis es der alten Schlange, dem Satan, in seiner Feindschaft gegen Gott gelang, die Menschen in Sünde zu stürzen, bis es ihm gelang, durch seine List die heiligen Menschen dahin zu bringen, daß sie Gott den Gehorsam auf sagten, daß sie gegen Gottes Gebot taten und so sich lossagten von ihrem Gott und Vater, der ihr höchstes Gut, ihre leuchtende Sonne gewesen war. Als sich die ersten Menschen in unbegreiflicher Verblendung von Gott, ihrem Heil, losgerissen hatten, da schwand der lichte Tag der Erkenntnis und Gerechtigkeit, da ward es finster auf dieser Erde. Der Mensch hat nun die Erkenntnis Gottes verloren. Wohl weiß er von Natur noch, daß es einen Gott gibt, aber er erkennt den wahren Gott nicht mehr, viel weniger weiß er, daß dieser Gott sein höchstes Gut ist, in dem allein sein wahres Glück, alle seine Seligkeit, ruht. Ja, noch mehr. Der Mensch erkennt nicht nur den wahren Gott nicht mehr, weiß nichts mehr von ihm, sondern er will auch von ihm nichts wissen, wenn sich Gott ihm wieder offenbart, wenn er dem gesfallenen Menschen seinen großen Namen predigen läßt. Weil der

Mensch ein Sünder geworden ist, so flieht er vor Gott und haßt ihn im Grunde seines Herzens. Der Mensch macht sich andere Götter. Die Kreaturen, die irdischen Dinge, macht er sich zu seinem Gott. Diese liebt er, auf diese setzt er sein Vertrauen, bald auf diese, bald auf jene, wie es seinem bösen Fleisch gefällt. Er lebt nach seinen bösen Lüsten, er dient sich selbst, ja im letzten Grunde dient er dem Fürsten der Finsternis, dem Teufel, der das ganze menschliche Geschlecht in diesen Jammer gebracht hat. In dessen finsternem Reich der Sünde befindet sich der Mensch von Natur, ihn erkennt er als seinen Oberherrn an, und er kann nicht anders, er muß ihn als seinen Oberherrn anerkennen, er ist dessen Sklave. Und diesen schändlichen Sündendienst tut der Mensch mit Lust und Freuden. Er fühlt sich vielfach wohl in seinem Sündenelend. So steht es mit allen Menschen außer Christo, sie seien hoch oder niedrig, gebildet oder ungebildet, sie seien öffentliche Sünder und Lasterknechte, die selbst die Welt verachtet, oder ehrbare Menschen, welche die Welt um ihrer großen Frömmigkeit willen anstaunt. Finsternis deckt das Erdreich.

Und so hatten auch dunkle Schatten sich über die Erde herabgesenkt, Schatten des Todes. Durch die Sünde war der Tod in die Welt gekommen. Der Tod ist der Sünde Sold. Und damit ist nicht nur der zeitliche Tod gemeint, die Trennung des Leibes von der Seele, sondern vor allen Dingen der ewige Tod, die Trennung des Leibes und der Seele von Gott, ihrem Schöpfer. Gott ist das Leben selbst, das wahre wesentliche Leben, die alleinige Quelle alles wahren Lebens. Als sich der Mensch durch die Sünde von Gott lossagte und dem Teufel sich zum Dienst ergab, da war er daher dem Tode verfallen. Es war vorbei mit der seligen Gemeinschaft mit Gott, Gottes Zorn und Fluch lag auf ihm, das Urtheil der ewigen Verdammnis. Ohne Gott und ohne Hoffnung, so lebt der Mensch von Natur in der Welt. Ohne Gott und ohne Hoffnung, so stirbt er dahin, wenn der zeitliche Tod ihn übereilt. Es ist ein furchtbares Ding, auf seinem Sterbelager zu liegen, vor den Richterthron des gerechten Gottes treten zu müssen, vor dem selbst die geheimsten Gedanken des Herzens offenbar sind, ohne Hoffnung, daß man da bestehen kann. Und aus diesem schrecklichen Zustand hätte es keine Erlösung, keine Rettung gegeben, wenn sich nicht Gott selbst unser erbarmt hätte. „Welt ging verloren“, so hieß es, und dabei wäre es geblieben in Ewigkeit, wenn Gott selbst sich nicht aufgemacht hätte, sein Volk zu erretten.

Aber nun heißt es: „Christ ist geboren. Freue, freue dich, o Christenheit!“ Es hat uns besucht der Ausgang aus der Höhe, die Sonne der Gerechtigkeit ist uns aufgegangen, uns, die da saßen in Finsternis und Schatten des Todes. Das ist geschehen durch die herzliche Barmherzigkeit Gottes. Nicht unsere Würdigkeit hat Gott bezwogen, uns eine Erlösung zu bereiten. Wir waren der Hölle wert, waren mit Recht der Verdammnis zugesprochen. Nicht unser Tun hat

Gott bewogen, sich unser anzunehmen. Unser Tun war eitel Sünde, damit häuften wir nur den Zorn auf den Tag des Zorns und Gerichtes Gottes. Was ihn bewog, daß er zu uns in dieses Jammerthal kam, war seine herzliche Barmherzigkeit, seine Barmherzigkeit, die aus seinem innersten Herzen hervorging. Er sah die Menschen in ihrem Jammer und Elend an, wie sie in Finsternis saßen, wie die Schatten des Todes sie umfingen hatten. Er sah sie liegen in des Teufels Gewalt, sah, wie sie durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte, elende Sklaven, sein mußten. Dieser Jammer brach ihm das Herz, daß er sich aufmachte, ihnen zu helfen, sie aus der Gewalt des Teufels und des Todes zu erretten, in welche sie sich selbst gestürzt hatten. Wir singen mit Recht: „Nichts, nichts hat dich getrieben zu mir vom Himmelszelt als das geliebte Lieben, damit du alle Welt in ihren tausend Plagen und großen Jammerlast, die kein Mund aus kann sagen, so fest umfängen hast.“

Und auf welch wunderbare Weise hat Gott uns geholfen! „Es hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe“, so singt Zacharias in unserm Text. Wir wissen ja, wen Zacharias meint, wem er diesen seltsamen Namen gibt. Der, welcher uns besucht hat, ist der Herr Jesus Christus. Besucht hat uns der Aufgang aus der Höhe. Jesus ist nicht erst ins Dasein getreten, als er auf diese Erde kam und als ein Mensch geboren wurde; nein, er war vorher schon da. Er ist ja der Aufgang aus der Höhe. Aus der Höhe, aus dem lichten Himmel, ist er zu uns gekommen auf diese arme Erde, die der Herr verflucht hatte, in unsere Finsternis, in unsern Jammer. Aus der Höhe, vom Himmel herab, leuchtet uns diese Sonne. Christus geht auf vom Vater, wie das Licht, der Glanz, von der Sonne ausgeht. Er ist der Abglanz der Herrlichkeit Gottes. Aus dem ewigen Wesen des Vaters hat er sein Wesen, ist mit dem ewigen Vater eins, gleiches Wesens, ist selbst der ewige, einige Gott. Der allerhöchste Gott, der Herr aller Herren, ist auf dieser Erde erschienen, ist wie eine leuchtende Sonne über uns aufgegangen. Der Aufgang aus der Höhe, der wahre Gott, hat uns besucht. Und zwar ist er nicht auf einen kurzen Besuch nur gekommen. Er ist zu uns gekommen, er hat unser Fleisch und Blut angenommen, eine wahre menschliche Natur. Er ist ein wahrer Mensch, unser Bruder, geworden und ist ein wahrer Mensch und unser Bruder auch heute noch und bleibt es in alle Ewigkeit. Das ist das große Weihnachtsgeheimnis, dessen wir in diesen Tagen lobend und preisend gedenken: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ „Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute. Gottes Kind, das verbind't sich mit unserm Blute.“

Dazu ist er gekommen, daß er als die Sonne der Gerechtigkeit scheine denen, die in Finsternis und Schatten des Todes sitzen. Er ist gekommen, diese Finsternis, diese dunklen Schatten, zu vertreiben, wie vor der lichten Sonne die finstere Nacht weichen muß. Durch die Sünde

war es dunkel und finster auf Erden geworden. Und die Sünde hat Jesus, unser Heiland, hinweggenommen. Er hat die Sünde, die uns von unserm Gott trennte, gebüßt und gesühnt durch sein bitteres Leiden und Sterben. Dadurch ist das Reich der Finsternis zerstört, dem Teufel die Macht genommen, die er über uns Menschen hatte. Und nun müssen auch die Schatten des Todes weichen. Ist die Sünde weggenommen, ist sie getilgt, so ist auch der Zorn Gottes aufgehoben und gestillt, so ist es mit der Strafe der Sünde vorbei. „Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht.“ Es ist freilich leider wahr, daß immer noch Tausende und Millionen von Menschen in der Finsternis, in den Todes Schatten bleiben und ewig verloren gehen. Aber daran ist nicht Jesus, unser Heiland, schuld, das ist ihre eigene Schuld, weil sie von diesem Ausgang aus der Höhe nichts wissen wollen, weil sie ihn, und was er für sie getan hat, verwerfen. Was hilft es einem Menschen, der hartnäckig und mutwillig die Augen verschließt, daß die Sonne am Mittag hell am Himmel steht und überall Licht und Leben verbreitet? Wer nicht sehen will, der bleibt trotz der hellerscheinenden Sonne in Finsternis, der geht in Finsternis dahin und fehlt des rechten Weges. Was hilft es einem Gefangenen, daß die Thüren seines Gefängnisses weit aufgetan sind, wenn er das Gefängnis nicht verlassen will, wenn er darin bleibt, wenn er nicht glauben will, daß auch er frei ist? Er bleibt ein elender Gefangener wie zuvor. Aber wer es glaubt durch Gottes Gnade, der hat diese selige Freiheit. Der Kirche des Herrn tönt der Freudenruf entgegen: „Mache dich auf, werde Licht! Denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker. Aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.“ Wer an diesen Heiland glaubt, wer sich seiner und seiner Erlösung im Glauben tröstet, von dem sind die Finsternisse der Sünde und die Schatten des Todes gewichen. Für ihn ist der helle Tag angebrochen, der Tag des Friedens, der Tag des Heils.

2.

So sagt Zacharias, der Priester, in unserm Text weiter, daß deswegen der Ausgang aus der Höhe uns besucht habe, daß er „unsere Füße richte auf den Weg des Friedens“ oder des Heils. In Jammer und Not, in Finsternis und Schatten des Todes saßen wir Menschen traurig da; nun ist der Heiland gekommen, der Retter, und er hat uns aufgerichtet, hat uns auf die Füße gestellt, daß wir gehen und wandeln. Und der Weg, auf den er unsere Füße gestellt hat, ist ein Weg des Friedens, des Heils. Friede, Heil ist es, was die strahlende Sonne der Gerechtigkeit, unser Heiland Jesus Christus, „wahr'r Gottes und Marien Sohn“, uns gebracht hat, gebracht hat in diese Welt der Finsternis und der Todes Schatten. Über dieser Erde leuchtet nun die Sonne des Friedens, des Heils. Er ist ja, wie schon der Prophet ihn

genannt hat, der „Friedefürst“. Bei seiner Geburt schon sangen die heiligen Engel im himmlischen Chor: „Friede auf Erden!“

Friede auf Erden? Herrscht denn wirklich Friede auf Erden? Sehen wir nicht überall das Gegentheil? Wo wir auch hinblicken, da sehen wir Unfriede, Kampf und Streit. Krieg herrscht unter den Völkern, gerade auch unter den Völkern, die nach diesem Friedefürsten sich christliche Völker nennen. Haß, Neid und Streit herrscht unter den einzelnen Menschen, auch unter den Christen. Und dieser Heiland sagt selbst: „Ich bin nicht gekommen, Friede auf Erden zu senden, sondern das Schwert.“ Gerade dieser Friedefürst und sein Evangelium des Friedens ist oft die Veranlassung gewesen von schrecklichen Kriegen und Verfolgungen, die man gegen die veranstaltet hat, die diese selige Botschaft annahmen und in der Welt, unter den friedlosen Menschen, die Friedensbotschaft verkündigten und ausbreiteten. Aber das ist nicht die Schuld dieses Heilandes, der als der Aufgang aus der Höhe zu uns gekommen ist; das ist die Schuld der Menschen, die von diesem Friedefürsten nichts wissen wollen, die ihn und seinen seligen Frieden verwerfen und von sich stoßen. Dieses Kindlein zu Bethlehem ist dennoch trotz alles Krieges und Streites auf Erden der Friedefürst, es hat dennoch Frieden, wahren, seligen Frieden, auf diese friedlose Erde gebracht. Es ist ein wunderbarer Friede, nicht ein weltlicher, irdischer, sondern ein geistlicher, ein himmlischer Friede, ein Friede, der, wie der Apostel einmal schreibt, höher ist als alle Vernunft, ein Friede, den die Vernunft nicht fassen und begreifen kann, sondern nur der Glaube.

Was ist das für ein Friede? Es ist der Friede der Menschen mit Gott. Vorher war Gott unser Feind und mußte um der Sünde willen unser Feind sein. Nun ist der Sohn Gottes Mensch, unser Bruder, geworden. Er hat unsere Sünde getilgt. Nun hat Gott nichts mehr gegen uns. Er ist mit uns versöhnt. Christus hat das Gesetz für uns erfüllt; er hat alles an unserer Statt getan, was wir hätten tun sollen und doch nicht tun konnten, weil wir Sünder waren. In Christo stehen wir vor Gott gerecht da. Auf Gottes Seiten ist das ursprüngliche Verhältnis, das bei der Schöpfung zwischen Gott und den Menschen bestand, wiederhergestellt. Gott bietet in Christo uns, uns Menschen, seinen Feinden, vollen Frieden an, das volle Heil, das Christus erworben hat, Vergebung aller Sünden, das Leben anstatt des Todes, anstatt der Hölle und der ewigen Verdammnis den Himmel selbst mit seinen Gütern, mit seiner ewigen Seligkeit. Und wer das nun im Glauben hinnimmt, wer an diesen Heiland und an sein Verdienst im Glauben sich hält, der hat alle diese Güter, der hat einen versöhnten Gott, der hat die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, dessen Füße sind gestellt auf den Weg des Friedens. Wir Christen, die wir aus Gottes Wort und Verheißung das neugeborne Kindlein zu Bethlehem als unsern Heiland ergriffen haben, haben Frieden, Frieden im Gewissen. Die Schuld unserer Sünde trennt uns nicht mehr von Gott. Gott ist

nicht mehr unser Feind, sondern in Christo unser lieber Vater, zu dem wir als seine lieben Kinder allezeit freien Zutritt haben, an den wir in aller Not mit Kindeszuversicht uns wenden, bei dem wir allezeit Rat, Trost und Hilfe finden. Das ist ein herrlicher, seliger Friede, wenn man mit Gott Frieden hat, wenn man weiß, daß Gott mit uns versöhnt ist. Das ist der Friede, der standhält, wenn auch äußerlich Unfriede herrscht, wenn wir viel von Streit von bösen Menschen leiden müssen. Diesen Frieden kann uns niemand rauben, auch der Teufel nicht. Und wer diesen Frieden im Herzen hat, der trachtet auch mit allem Ernst dem Frieden nach mit jedermann, der hat auch, soviel an ihm liegt, mit allen Menschen Frieden. Daß noch so viel Unfriede, Zank und Streit in der Welt ist, das liegt nicht an den Christen, die an ihren Heiland, den Friedefürsten, von Herzen glauben, das kommt vielmehr daher, daß man vielfach von diesem großen Friedefürsten nichts wissen will, daß man ihn und seinen seligen Frieden im Unglauben verwirft.

Auf den Weg des Friedens hat Gott unsere Füße gestellt, die Füße derer, die an ihn glauben. Auf diesem Wege wollen wir durch Gottes Gnade wandeln, im Frieden mit Gott, im Frieden mit unsern Brüdern, ja, soviel an uns ist, im Frieden mit allen Menschen. Dieser Weg führt uns zum ewigen Frieden, zum ewigen Heil, da ich bei Gott, ohne Not, Jammer und Tod ewig im Frieden soll schweben.

Eine überaus freudenreiche Botschaft ist es, die das Weihnachtsfest uns wieder gebracht hat. Gott selbst ist Mensch, unser Bruder, geworden. Als die leuchtende Sonne der Gerechtigkeit hat er die Finsternis, die Schatten des Todes, zerstreut, daß sie weichen müssen. Er hat uns den vollen Tag des Friedens, des Heils, gebracht, daß wir auf dem Weg des Friedens als seine lieben Kinder wandeln, daß wir, erlöst aus der Hand unserer Feinde, unserm Gott dienen unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Darum wahrlich, gelobt sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat besucht und erlöst sein Volk! Ihm, unserm Heiland und Friedefürsten, der ein kleines Kind für uns wurde, ja, der arm ward, sich alles seines Reichthums äußerte, damit wir durch seine Armut ewig reich und selig werden möchten, sei Preis und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit für das Große, das er an uns getan hat! Amen.

G. M.

Sermon on the Gospel for Christmas Day.

"And she brought forth her first-born son, and wrapped Him in swaddling-clothes, and laid Him in a manger, because there was no room for them in the inn." This is, I think, the most wonderful sentence in the whole Bible. If, indeed, it stood alone, if we read it without the star-light of prophecy which shines on it from the past,

and without heaven's brightest glory that shines on it from the field of Bethlehem, without that comment upon it in the beginning of John's gospel: "The Word was made flesh and dwelt among us, and we beheld His glory, the glory of the Only-begotten of the Father, full of grace and truth," it would be a very ordinary text, just the plain, simple unvarnished narrative of the exceedingly humble birth of a little child, whose peasant-parents found refuge, in their extreme poverty, in a stable in Bethlehem, 1900 years ago.

But thank God, we do not, we cannot read it so. To us it is the heart of the Christmas-gospel, the great theme of this blessed Christmas Day, and the very simplicity of this sentence fills it with wondrous glory and awful mystery, for we know that this little Child whom His virgin mother wrapped in swaddling-clothes and laid to rest in a manger is the Lord of glory, the everlasting Son of the Father, God made manifest in the flesh:

The Lord who fills all worlds, all space,
A virgin's arms do now embrace!
In infant form before us lies
He who upholds both earth and skies.

And so this Christmas Day, as we stand once more beside this manger and study this wonderful sentence in St. Luke's Christmas-gospel, we will let all the light of the past and the present and the future shine in upon it and illuminate it for us, that we, too, may here behold His glory, the glory of the Only-begotten of the Father, full of grace and truth.

1. *We look back at prophecy now fulfilled.* When did God begin to think of Christmas Day? Was there ever a time when He did not think of it? Did He not rather think of it always? Surely it was the perfect and finished plan of His loving heart ere this world was. Before His mighty word called order out of chaos, from everlasting to everlasting, this birthday in Bethlehem in the days of Caesar Augustus, had been in God's heart and mind. And when time began, the promise of it began also. Sin came, and darkness took the place of that bright and holy light in which man had walked with God, innocent and unashamed. But in that awful darkness there shines at once the bright light of the star of the first Christmas prophecy. Not always groaning in hopeless, helpless bondage to the wily serpent, shall Adam's fallen race drag out its weary days; the Seed of the woman, not like all other seed, shall come and crush the cruel serpent's head, and lead God's children back to Him and liberty. The Seed in which all nations shall be blessed, the Star out of Jacob, and the Scepter from Judah, David's Son and Lord, the Son given, the Child born, whose name is Wonderful, Counselor, the Mighty God, the Everlasting Father, the Prince of Peace, God's promised Gift to a sin-cursed world, the beginning and end of all

prophecy,—He is here, He lies in this lowly manger. “Thou, Bethlehem Ephratah, though thou be little among the thousands in Judah, yet out of thee shall He come forth unto Me that is to be Ruler in Israel; whose goings forth have been from of old, everlasting”—this is fulfilled; He has come forth: “the hopes and fears of all the years are met in Thee to-night.”

What the fathers most desired,
 What the prophets' heart inspired,
 What they longed for many a year,
 Stands fulfilled in glory here.

He is a true God; He keeps His word; for all the promises of God in Him are yea, and in Him Amen, unto the glory of God by us.

2. *We look down at the little Child lying there.* What does the world see there? A very common thing, an every-day sight: a young mother with her new-born child. Or if there be anything unusual, it is merely the place of the birth, a stable, and the infant's resting-place, a manger. That is all the natural man who has not received the vision and the knowledge which only the Holy Spirit gives, does see, can see there. Except a man be born again, he cannot see either the kingdom or its King, and that Babe in the manger is to him like other babes, that are born and grow and live awhile, and then die.

But the sons of God, those bright angelic hosts that stand beside His throne day and night, they also look upon this manger in Bethlehem, and what do they see there? They see, even if they cannot altogether comprehend the mystery great beyond controversy, God made manifest in the flesh; they see cradled there the Lord and King whom they are wont to worship in the highest heaven; they see the Savior of a sinful world. And down to earth they speed their flight to sing out the good tidings, the Gospel that men may know what they know, and see what they see: “Unto you is born this day, in the city of David, a Savior, which is Christ the Lord.” Glory, glory, glory, to God in the highest, on earth peace, good will to men.

Then what do we see there? Though the signs of His advent be the Child lying in the manger, wrapped in humble swaddling-clothes, are they to us what they were to those first visitors, the believing shepherds, the true signs, the indubitable proofs of the King of Glory, the mighty Savior of the world? Although they show us clearly enough His true humanity, His deep poverty, do they show us also His heavenly glory? A poor, unhappy Christmas ours if they do not. Nay, but they do, they do! For we, too, with those shepherds have seen God's heaven opened; we, too, with them have heard God's angel preach his great Christmas-sermon, and God's heavenly choirs sing their great Christmas-hymn, and so we kneel there and adore Him, the Word made flesh, to dwell among us, and in His very

humility and poverty we behold His glory, the glory of the Only-begotten of the Father, full of grace and truth; and as we kneel and pray, we make our Christmas confession, too: "I believe that Jesus Christ, true God, begotten of the Father from all eternity, and also true Man, born of the Virgin Mary, is my Lord."

3. *We look forward to the world's salvation.* For He is the world's Savior. This and nothing less was the Father's purpose. He so loved the *world* that He gave His only-begotten Son. This was the angel's message — good tidings of great joy, which shall be *to all people*. Has this purpose been realized? Has the message been fulfilled? Thank God, it has, in a large measure. Even now while shepherds kneel and adore Him, do you not see them coming, those earnest pilgrims, those kingly strangers, from distant Gentile lands, led by their great King's star? Soon they will be here; the Christmas-joy will beam on their faces as they, too, kneel at this manger and bring their kingly gifts. And what are they but the forerunners of many and mighty caravans, yet to come? They shall come, they have come from the east and the west, from the north and the south. The Gentiles shall come to His light, and kings to the brightness of His rising. Lift up thine eyes round about and see: all they gather themselves together, they come to Him: his sons shall come from afar, and his daughters shall be nursed at his side; the abundance of the sea shall come to Him, and the forces of the Gentiles shall come unto Him. "Jesus shall reign where'er the sun does his successive journeys run." At His blest name every knee shall bow, of things in heaven, and things in earth, and things under the earth, and every tongue shall confess that Jesus is Lord, to the glory of God the Father.

And yet, only in measure has this God's mighty Christmas program been fulfilled. There He stands, some thirty years later, this Child of Bethlehem, become a man, His work on earth done, the wondrous life lived, the wondrous death died, the work finished which the Father gave Him to do. And now, before He goes back to heaven, whence He came, what does He say to all who have seen and known and believed Him here, as their Lord and Savior? All power is given Me in heaven and on earth; go ye therefore and make disciples of all nations, baptizing them into the name of the Father, and of the Son, and of the Holy Ghost; and, lo, I am with you all the days, even unto the end of the world. How long, how long, O Christ, true Son of the Father, born for our, born for the world's salvation, must Thou still wait for these Thy disciples to finish the great work which Thou hast left them to do? As Thou hast given us once more this blessed Christmas Day a blessed vision of Thee in this Thine incarnation, give us, we pray Thee, a new and better vision than we ever had before of Thy world's still crying need of Thee, and with the vision, the mission, and with the mission the passion, burning in our

hearts, speeding our feet, loosening our purse-strings, our prayers, and our tongues, that the whole world may soon with us stand by Thy holy manger, stand by Thy wondrous cross, march onward in Thy mighty army, keep with us Christmas Day.

H. Douglas Spaeth (1909), in the Lutheran.

Sermon for New Year's Day.

1 PET. 5, 7.

The eighth chapter of the Gospel according to Mark is remarkable for the great miracle of Jesus which it relates. We are told that Jesus fed four thousand men with but seven loaves of bread and a few small fish; yet all this multitude was satisfied, and still seven baskets of broken meat were left after they had eaten. This shows the almighty power of our Lord, and His readiness to use this power for the welfare of men.

But this lesson is also remarkable for the care-free conduct of the people. Thousands had followed Jesus into the desolate and barren wilderness without taking any supply of provisions with them, and they remained there not only a few hours, but three days; and divers had come from far. What made them so unconcerned? What kept away from them all worry where the necessary food might come from, that they might not faint on the way home? There is but one explanation to this happy freedom of care. It is this: Jesus had taken away all care and worry from their hearts by His Word. Oh, let us bear this lesson in mind as we bid farewell to a year that brought to many of us a great weight of manifold cares, and as we enter the new year of grace, 1919.

"Be careful for nothing," is the direction which the Apostle Paul gives to all Christians. That seems to be very strange, when we know from experience "the weight of care that crushes into dumb despair one half of human race," as Longfellow puts it. Yet it is just that which God wants us to be, and which He wants to enable us to do by means of His Word. In our text we have a divine command to discard all care, and live a glad, free, uncared life, and we also have the highest inducement mentioned to conform to this command. Let me speak to you on

CARE, AND WHAT TO DO WITH IT.

We shall see,

1. *What care is;*
2. *How we are to treat care.*

1.

Our text contains the precept to cast all our care upon God. What is care? Care, according to the word in the original, is that which divides and distracts the soul; which diverts us from present

duty to weary calculations of how to meet conditions which may never arise. Fret, worry, anxiety, the habit of anticipating evil; crossing bridges before we reach them; the permission of forebodings about the future; all attitude of the mind which broods over mistakes of the past, and dwells on the shadows which coming events may cast, rather than on the love and the will of God — that is care.

Human life abounds in occasions for care. No doubt, the measure of this evil varies with the character and temperament of individuals, and with their needs and circumstances. The anxieties of some are personal; those of others are relative. Many are full of care because their health is broken, because they are in straitened circumstances, or because their vocation is uncongenial to them. Some are anxious concerning the state of their business or their country, or with regard to the prospects of their children. All such distractions have a tendency to depress the spirit, to mar happiness, to cripple them in the discharge of duty. Who does not know what it is to awake in the morning with a sense of heaviness and depression, and to be conscious of a voice whispering a long tale of burdens to be carried and difficulties to be met as the hours pass on? Alas! too often do we yield to this suggestion, and our life becomes one long, weary monotone of anxiety, a struggling against wind and waves, a treading of a difficult, stony pass, without any confidence or calm in the heart.

Such is care. But is it right? Surely not. Such behavior dishonors God. We judge a parent by the report given of him in the words and behavior of his children. If they seem half starved and miserable, or look wistful to us for a dole of help, or complain bitterly of the hardships of their lot, we conclude — however wealthy the father may be as to his income, or munificent as to his gifts — that he is hard and cruel; and we withdraw from him as far as possible. So, if the world judges God, the heavenly Father, by the words and looks of many of His professed children, is it to be wondered at that it is less attracted than repelled? Either there is no God, or He is careless of the needs of His children, — such must be the reflections of many as they look on the weary, care-worn, anxious faces of God's professed people, and discerned in them the same long, deeply plowed furrows that the years have made for themselves.

But you will say, Who can help being full of care? We are living in hard times. Prices of necessities have gone up beyond our reach. Where shall we get food, clothes, shelter for ourselves and our families? Our sons and brothers in the land across the sea — will they return unharmed? What shall become of us? True, my friends, we all feel this anxiety, we are all more or less oppressed by these conditions. We know that even the best of God's children are not spared the evils of the times and the world. We know that there must ever be the discipline and chastisement of life. Our Father

deals with us as with sons: and what son is he whom the Father chasteneth not? These strokes of His rod, these cups mingled by His hand, must be bitter to the flesh. Yes, it is quite easily comprehended that man, that *we* have care, worry, and anxiety. But what shall we do with it? Here, in our text, you have the Lord's own instruction: "Casting all care upon Him." This is a precious word of comfort for the new year.

2.

Yes, my friends, let me impress this word upon you: "Casting all care upon Him." It is a golden word; grasp it firmly; engrave it into your memory. The same direction was given to the children of God under the old covenant, Ps. 55, 22: "Cast thy burden upon the Lord." Jesus, our Lord, commands: "Take no thought, saying, What shall we eat? or, What shall we drink? or, Wherewithal shall we be clothed? For your heavenly Father knoweth that ye have need of all these things." The same instruction He gives in our text by His apostle. That is what He wants you to do with your cares: cast them on the strong shoulders of Christ. Treat your cares as you treat your sins. When you have sinned, what are you to do then? To worry over them, to atone for them? No, take them to Jesus, for He said, "Come unto Me, all ye that are weary and heavy laden, and I will give you rest." Do the same thing with your cares. Commit them to Jesus, roll them on His back, make them His. By an act of faith look to Him, saying, "This, Lord, and this, and this I cannot bear. Thou hast taken my sins; take my cares. I lay them upon Thee, and trust Thee to do for me all, and more than I need. I will trust and not be afraid."

St. Paul says: "Be careful for nothing; but in everything, by prayer and supplication, with thanksgiving, let your requests be made known unto God." And the Church sings:

Have we trials and temptations?
Is there trouble anywhere?
We should never be discouraged,—
Take it to the Lord in prayer.
Are we weak and heavy laden,
Cumbered with a load of care?
Precious Savior, still our Refuge,—
Take it to the Lord in prayer.

And *all* your care. There is none too great and none too small. There is no difference, whether it be something general, which many others share with you, or a care that seems to burden you alone. He makes no difference; His shoulders are broad enough to take them and carry them. One grain of dust in the eye will render it incapable of enjoying the fairest prospect. Why, then, keep one single care for yourself? Cast *all* your care upon Him if you would enjoy blessedness unshadowed in the new year, and in the years yet to come.

We have the best reason for doing so. "For He careth for you." If there is any caring to be done, He will do it. He orders all things, both in heaven and in earth; He cares for us; He loves us. All things are known to Him, the fall of every sparrow. He knows all our needs, difficulties, dangers, and temptations with the same fullness of knowledge and depth of sympathy as if there were no other beings in the world besides ourselves and He, our God. In all our troubles He cares for us, and He makes them work together for our eternal good. He does exceeding abundantly above all that we ask or think. "Blessed be the Lord, who daily beareth our burden!" Ps. 68, 19.

Doubtless there seems a marvelous chasm between Him and you. But it is bridged by the silver arch of divine care. God cares for you, so much so, that He came Himself in the person of His Son to redeem you. There never was a time when He did not love you and care for you. The mighty heart of Deity itself is full of a fathomless carefulness for all that concerns you. No mother cares over her sick child as He over you. Each movement and need and desire is read long before expressed or even felt. Let us trust in Him, trust in Him in this year of grace 1919 and all the days of our life.

Commit whatever grieves thee
At heart, and all thy ways,
To Him who never leaves thee,
On whom creation stays,
Who freest courses maketh
For clouds and air and wind,
And who care ever taketh
A path for thee to find.

Amen.

E. FLACH.

"Not Ashamed of the Gospel of Christ."

(Sermon on Rom. 1, 16, delivered at the Michigan District Convention of the Walther League, Grand Rapids, Mich., May 26, 1918.)

St. Paul says that the preaching of the Cross is to them that perish foolishness. He assures us in another passage that the Gospel of Christ is foolishness to every person in his natural state. He says: "The natural man receiveth not the things of the Spirit of God, for they are foolishness unto him; neither can he know them, because they are spiritually discerned." What a person considers foolishness he is ashamed of. Natural man, considering the Gospel of Christ foolishness, is ashamed of that Gospel, and refuses to put any faith in such foolishness.

This is an alarming assertion of St. Paul. Yet history and experience bear out the Apostle. If we observe our own times, the first glance tells us that the Gospel of Christ is considered foolishness by the majority of our fellow-men. There are few that take any interest in the preaching of the Cross. We are living in an age of highly developed science and great inventions and industrial enterprises. The human mind has become drunk with its glorious achievements. It refuses to take anything for granted, even on the strength of God's own Word, at which it has not arrived by its own tests and researches. But because the Gospel of Christ must be believed, and cannot be tested and verified according to the standards of science, the majority of our fellow-men consider it foolishness, and refuse to accept it by faith.

We are living in an age of materialism. Materialism refuses to wait and hope for happiness and bliss in the world to come. It demands heaven here on earth. Our materialistic age, therefore, has very little use for the Gospel of Christ, which holds up to us the hope of future happiness. It despises the Gospel, and makes a laughing-stock of any one who in its opinion is so foolish as to believe it.

The Gospel of Christ is considered by many a children's story, of which adult men and women ought to be ashamed. They should rather take to the religion of self-redemption and self-atonement by works and virtue. But St. Paul says of every one who adopts this religion that he has fallen from grace and lost Christ.

Now we Christians are breathing the poisoned atmosphere of our times. The Church, the Savior, the Gospel and its promises are ridiculed in our presence by those that are closely associated with us in our daily occupations or live in our immediate neighborhood. Perhaps we also felt the blush of shame rising to our cheeks for being associated with the Gospel of Christ when it was made the target of fun and ridicule. Perhaps even the words of denying Peter rose to our lips, "I know not whereof you speak. I don't approve of everything the Church teaches and preaches. It is proper to go to church, but one must not believe everything that is preached." In that manner you tried to protect yourself against the ridicule and attack to which your faith was exposed. You tried to appear as though you did not fully agree with the Gospel of Christ. Your faith in the Gospel was given a staggering blow.

Now tell me, have we reason under any conditions whatsoever to be ashamed of the Gospel of Christ? I say, No and never. We have every reason to be proud of that Gospel, and our Lutheran Gospel-church, and the faith that is in us, and should defiantly say with St. Paul: "I am not ashamed of the Gospel of Christ," etc. Let that be the subject of our consideration,

NOT ASHAMED OF THE GOSPEL OF CHRIST,

1. *Because the Gospel is divine wisdom;*
2. *Because it is the sweetest story ever told;*
3. *Because it is the means of our salvation.*

1.

St. Paul proudly exclaims in our text: "I am not ashamed of the Gospel of Christ." In designating it the Gospel *of Christ*, he states the first reason why he is not ashamed. It is the Gospel of Christ not only because Christ is the sum and substance of the Gospel, but also because Christ, true God Himself, is the Author and the greatest Preacher of this Gospel.

The Gospel of Christ is not the product of human speculation; it is not the result of deep thinking on the part of some great philosopher; it is not the best thought of some highly privileged era of the world. St. Paul says of himself, and of the other holy writers that have penned the Gospel, that they did not speak in words which man's wisdom teaches. Every people has its philosophers, every age has its deep thinkers. But since the sun stands in the sky, there never appeared a man on earth who by deep reflection might have discovered the great truths and the wonderful scheme of salvation revealed to us in the Gospel. St. Paul calls the Gospel a hidden wisdom, a mystery which was kept secret since the world began. But now it is manifest, and by the Scriptures of the prophets made known to all nations. He calls the Gospel the mystery which had been hid from ages and generations, but now is made manifest to His saints. He speaks of the mystery of the Gospel, of the mystery of godliness. By so often calling the Gospel a mystery, he would indicate that by mere human reflection, no matter how profound, the great truths of the Gospel could never have been discovered. The Gospel is not wisdom of this world. It is not science gained by experience and tests and researches.

This is verified by history. Every people on the face of the earth, even the most savage, has some form of religion. Religious ideas of some kind dwell among them. But nowhere do we find religious thoughts in any manner resembling or approaching the great truths of the Gospel, which tells us of the love of God, who sent His Son to die instead of the sinner, and of the grace of God, which would save without merit or worthiness all that accept the sacrifice of the Savior by faith. Salvation wrought by the Son of God as the Substitute of man, salvation bestowed by grace only, is a thought so sublime that it never entered into man's heart and never dawned upon the mind of man, not even in the moment of his deepest meditation.

The Gospel of Christ is greater than any system of human philosophy. It surpasses in excellency all sciences that man has

developed and systematized. The Gospel is a truth that was brought to us from another world, greater and more sublime than the present. The Gospel is a wisdom greater than any created mind could have conceived, a wisdom which even the angels of heaven admire and stand in awe of. It is a wisdom which the great Master Mind above, the great Creator of all minds, has conceived and given to the world. Paul says we speak *the wisdom of God* which God ordained before the world unto our glory. He expressly calls this Gospel, in the first verse of his Epistle to the Romans, the Gospel of God. He says that God has made manifest this mystery to the saints. He says of himself that he *received* the Gospel. His well-trained mind did not *conceive* the great truths of the Gospel, but he *received* the Gospel from the divine Author.

How did God proclaim this hidden wisdom? He spoke of it personally to the parents of the human race immediately after the Fall, when He gave them the promise of the Woman's Seed that would bruise the Serpent's head. He sent His angels to this world to proclaim the birth of His Son at Bethlehem and the resurrection of the great Victor on Easter morn. He commissioned the prophets of the Old Testament to declare this hidden wisdom to His people. Especially did He send out His twelve apostles to the ends of the world to preach the Gospel, and now He has charged His whole Christian Church on earth to proclaim this message. To us He has given the Holy Book, and preserved in our Lutheran Church the sacred wisdom in all its truth and purity. He has given us in our dear Lutheran Church a great number of faithful teachers and pastors, who have proclaimed to us these great truths.

Now, my friend, is not this sufficient reason to say proudly, I am not ashamed of the Gospel of Christ? Tell me, have you reason to be ashamed of knowing and believing the wisdom of the great Master Mind? Are you ashamed to have learned and accepted the wisdom of your God and Creator? Are you ashamed of the wisdom which your God and Savior has ordained unto your glory before the world?

Let us not forget that in the words of St. Paul even the foolishness of God is wiser than men. God, in the tip of His little finger, is infinitely wiser than all human minds working together. Let us also keep in mind that the Gospel of Christ is foolishness to them that perish, and that God would save us sinners by the foolishness of preaching. My friends, you have just cause to exclaim proudly with St. Paul: "I am not ashamed of the Gospel of Christ." It is God's own wisdom, over against which all human philosophy and science is mere foolishness. Neither before friend nor foe should we be ashamed of this Gospel. Let us at all times proudly raise our heads, and with sincere gratitude toward our God and Savior profess our implicit faith in the divine and eternal Gospel, and continue to build

thereon our fondest hopes and expectations. When the end of time will prove the boasted human wisdom treacherous quicksand, the mystery of God which He has revealed to us in the Gospel will prove to be a rock of ages, firm and immovable, outlasting the annihilation of the world, and the hopes and expectations built on the Gospel-promises will not be shattered, but come to fullest realization. Do not be ashamed of the Gospel of Christ!

2.

But we are not ashamed of the Gospel of Christ, because, secondly, it is the sweetest story ever told. It is the Gospel of Christ and the power of God unto salvation. Two words in our text refer to the blessed contents of the Gospel, "Christ" and "salvation."

It is the Gospel of Christ. It tells us that Christ is the Son of God, born of the Father in eternity, true God together with the Father and the Holy Spirit. He is also true man, born of the Virgin Mary in the fulness of time. God in eternity resolved to send His Son into this world to save that which was lost. He foresaw that His foremost visible creature would fall away from Him, and bring upon himself woeful misery and damnation. He saw that all men would become the slaves of Satan, and would have to be banished with him to the place of eternal anguish and punishment, and forever be barred from eternal happiness and joy. God saw death stalking about in the spiritual darkness of this world, reaping a rich harvest and carrying the souls and bodies of men into everlasting destruction. There was no help for man in heaven and on earth. Then God, in unspeakably great love, decreed to send His only-begotten Son into the world, to punish Him instead of the sinner, to pour out upon Him the vials of His wrath and curse, and in this way to prepare for fallen man an eternal salvation. This great plan of God was carried out in the life, in the suffering, and in the death of Jesus of Nazareth. In Mary's Son, God Himself appeared here on earth, and by His perfect obedience to the Law of God, by His deep humiliation and His bloody sacrifice on the cross redeemed all sinners.

Now the Gospel goes out to the sinner who has become the prey of death, the victim of hell, and the bondsman of Satan to tell him, Christ has made you free. He has obeyed the Law of God perfectly in your stead. He has become your Righteousness. God is your dear Father, He no longer beholds any sin in you, He has dismissed from His heart all anger against you, and is anxious and desirous of showering down upon you the gifts of His fatherly love. He would gladly make you an heir of His heavenly kingdom. Look up! The doors of His heavenly mansions stand wide open for you. He has prepared a place there for you. Forgiveness, pardon, grace, His eternal kingdom with all its riches, is yours free of charge, without money or price. Just accept it. Just believe it.

My friend, tell me, is not that the sweetest story ever told? What message is sweeter to the prisoner than the news of his pardon and freedom? What message is sweeter to the sick and suffering than the news of a sure remedy? What message is sweeter in the moment of death than the assurance that the doors of heaven stand wide open, and that the angels have gathered about your bedside ready to carry your soul into the blissful home above? Indeed, my friends, a sweet, a comforting message! When your conscience troubles you, and terror fills your heart, oh, can there be a sweeter message than the Gospel-story which tells you that your sins are forgiven and all your guilt is washed away by the blood of the Lamb, that died for you on Calvary? You may travel from one end of the world to the other, and search every library, and listen to the tales of every people on earth, you will never and nowhere find a sweeter story than the Gospel-story of Jesus.

You, my fellow-leaguers, and myself have been privileged to know and enjoy the Gospel and its promises since our childhood days. We are in danger of despising it because we have heard it so frequently. We are in danger of being ashamed of it. Oh, let us remember at all times: Though we are ever so familiar with the Gospel-story, it remains the sweetest story ever told, and we would be the most miserable people, if we had not learned it or ever disregarded and ceased to believe it. It will remain the sweetest and the grandest story when all the tales of this world have been told and forever consigned to oblivion. It is the story that will be told in heaven, and will fill the hearts and souls of the saints with rapture forever. The Gospel will be the subject of the celestial songs that will resound in the heavenly nuptial halls to the praise and glory of the Lamb. Do not be ashamed of the Gospel of Christ!

3.

We are not ashamed of the Gospel of Christ because, thirdly, it is the means of our salvation. Our text says that it is "the power of God unto salvation to every one that believeth." The Gospel is not only the jewelry-box into which God has deposited for our benefit the blessings that Christ has obtained for us, but it is also united with God's almighty power. God has added His divine energy and power to this Gospel. When it is told and preached, God's omnipotent power begins to become active, and to affect and influence the heart and mind of the hearer. Man is so totally in the power of Satan and sin that he does not realize his own deplorable situation until he arrives at the place from which there is no escape. He does not recognize the helping hand that God extends to him in the Gospel. But God, by the power of His Word, opens man's eyes, and illumines his mind to see his deplorable situation, and causes him to scream in terror, "What must I do to be saved?" Then God, by the power

of the Gospel, presents to the soul the Savior on the cross, and the salvation He has prepared, and causes the sinner to stretch out his hands, and to embrace the Savior, and to plead, Be merciful to me, a sinner! Thus God, by means of the Gospel, engenders true faith in the heart of the sinner, and appropriates to him the forgiveness and righteousness of the Savior, leads him out of the kingdom of Satan, and translates him into His own kingdom, recalls him from the broad way that leads to destruction, and guides his feet into the way of peace. No one can come to Christ or believe in Him by his own reason or strength. It is the power of God, inherent in the Gospel of Christ, which produces saving faith in the heart of the sinner. Thus the Gospel is the power of God unto salvation to every one that believeth. It is also the power which preserves the Christian in the true faith, and helps him to overcome and to gain the victory.

Now, my friend, are you ashamed of the Gospel of Christ, to which God has added His divine power for the purpose of engendering saving faith in your heart and of keeping you in the true faith? Your God in heaven, whose glory is sung by all angels, is not ashamed of uniting His power with the simple Gospel to regenerate your heart. Should you, then, be ashamed of the means that God has chosen for your salvation? God is not ashamed to add His divine power to this Gospel to keep you in the true faith. And you should be ashamed of this God-appointed means of your salvation? No, nevermore. You will join me in saying: "Since God has appointed the Gospel as the means by which He would bestow upon Me His kingdom and all its unspeakable blessings, privileges, and benefits, it shall forever be dear and precious to me, and God forbid that I should ever be ashamed of this means of my salvation. Let others laugh. Let others scoff. Let others be ashamed. I, by the help of God, will never be ashamed of this only means of my salvation."

Let us, then, ever be diligent to hear and learn this Gospel of Christ, penetrating deeper and deeper into its sweet mysteries, and becoming more and more enriched in the blessings it contains and conveys. May God Himself inscribe in our hearts with indelible letters:

"NOT ASHAMED OF THE GOSPEL OF CHRIST."

F. H. BRUNN.

The Church.

1 Cor. 11, 22.

The Church is the world's glory and golden crown, the only institution which shall abide forever. Marriage, the home, and the State are temporal arrangements designed for the time of earth's duration. In the general break-up of the last day, when the heavens shall be

rolled up like a scroll, and the earth shall vanish like smoke, these also shall be abolished and taken down like a scaffold. But the Church shall remain, unaffected by the gnawing tooth of time, as a building which hath foundations, whose maker and builder is God. To know more about this Church must be to us a matter of surpassing interest. In the light of Scripture let us, then, consider

THE CHURCH.

1. *Its character;*

2. *Its claims upon us.*

1.

"Despise ye the Church of God?" What is the Church? The word "church" means: called out, separated from the world; not of the world, worldly, but of God, godly. The best commentary on this word we find in the New Testament record of the Church's formation. Jesus Christ came and preached the Gospel of the kingdom. Through His preaching, soul after soul was drawn out of sin and darkness to His marvelous light and salvation. Follow Me! Follow Me! Jesus said, and Matthew left his tax-table standing in the street; Andrew, Peter, James, and John pulled hastily in over the blue waters of the Galilean sea to give themselves to the Master who had called them to the shore. It was all personal and individual at first. As many as received Him, to them Jesus gave power to become the sons of God. All of these disciples were of one kind and bore the same marks: all were born of God, all had repentance over sin, faith toward Christ, and holiness of life and conversation. All were led by the same spirit and built upon the same foundation. All were joined to one great center, and that was Christ.

And what came next? Why, that which always comes when individual men believe the same truths and follow the same master. When did a number of scholars ever sit at the same teacher's feet and not become a school? When did a host of separate soldiers go each to fight the same enemy, and not be drawn into an army? In and through their common faith, loyalty, and love all individual believers became one in Christ. And so out of the crowd of disciples came the Church, the body of Christ, the household of faith, the communion of saints.

What position Christ held in this Church, and in what relation the individual members stood to each other, is on record. Jesus says: "One is your master, even Christ; and all ye are brethren." United to Him, the disciples were through Him to be united to each other. Acknowledging no authority but His, they were to be among themselves a common brotherhood, a spiritual democracy — the family of God.

By and by the time came when Jesus was to leave the disciples and the world. This departure, however, was not to disturb the

former relation. But with His visible presence removed, Jesus was henceforth to dwell among them in His Word and Sacraments. Making these the place of His permanent abode, and filling them with all the fruits of His redemption, He committed them to His Church as an everlasting inheritance, as the power of God for its own and the world's salvation.

This, then, is the Church: the company of disciples under the headship and leadership of Christ; the union of all believers, resting upon the personal union of each believer's soul with Christ, inwardly nourished and outwardly held together by the Gospel and the Sacraments; a kingdom whose sole ruler is Christ, ruling through His Word; a society of equals, preferring neither Jew nor Greek, neither high-born nor low-born, neither rich nor poor, but in which each possesses all things in Christ; a royal priesthood, wearing upon its breastplate the two jewels of the Sacraments, and manifesting its life by preaching the Gospel, and by showing forth the praises of Him who has called it from darkness to light. This is the Church of the first-born whose names are written in heaven — the most exclusive, and yet the most democratic institution of the earth.

There is but one such Church, because there is but one such Master. This Church is invisible; for there is but one Searcher of hearts, Christ alone knowing His own. Outside of this Church there is no salvation, because there is salvation in none other, neither is there any other name given under heaven among men whereby we can be saved except the name Jesus — Savior.

And now, what are the claims of this Church upon us?

2.

First, that we be members of this Church. "Despise ye the Church of God?" That means: Despise ye that institution which God built at the sacrifice of His only Son? Despise ye that building whose corner-stone was laid in the darkness of the first Good Friday, when the cry rent the air, "My God, My God, why hast Thou forsaken Me?" Despise ye that ark which God has provided against the engulfing flood of the world's sin? Many, alas, do this. Enslaved by sin, they despise the liberty of the children of God, and thus bring upon themselves swift destruction.

My friends, after God has provided a city of refuge, it becomes us to avail ourselves of its privileges. Outside of it we are lost, but inside of it we are forever safe. You may be decent and moral in your life, fair and upright in your dealings with your fellow-men, a liberal giver to charitable and religious causes, but if you are not in the Church, you are without God and without hope in the world; for without Christ you can do nothing. No one can come to the

Father except through Him; neglect, then, not this great salvation. Enter thou into the vineyard.

The second claim of the Church upon us is this, that we express its inward character in our outward organization. The Church is one and invisible, and yet the Bible speaks of a church at Rome, at Corinth, and at Ephesus. So, too, we have our local churches. Christians living in one locality organize for the purpose of work and worship. Such churches are visible. To build these churches after the pattern of the invisible Church; to acknowledge no authority but that of Christ; to avoid all commandments and dreams of men; to preach the Gospel and to administer the Sacraments according to their divine institution; to be the mouthpiece of Christ to His own flock and to the world at large; to exclude manifest and impenitent sinners from the congregation and to keep itself unspotted from the world, in short, to have one Lord, one faith, one Baptism, one God and Father of all — this is the duty of the visible Church.

Why am I a Lutheran? Because the Lutheran Church expresses in its outward organization the character of the invisible Church; it teaches me to submit to the authority of Christ, and to that alone; it holds before my eyes Christ, and Him crucified, as my only salvation; it brings to me the Sacraments as Christ gave them; it introduces me into a spiritual democracy such as the world has never seen. Standing amid these glories of the Lutheran Church and stepping down from this firm foundation into the confines of the modern Church, how deplorable does not its condition appear! Torn from its moorings, the modern Church has drifted out upon the waves of uncertainty. It has unfurled the red banner of anarchy. The Bible has ceased to be that sure word of prophecy unto which we are to give heed. Christ and His salvation has ceased to be the rock of ages, a sure and steadfast anchor of the soul. Heaven itself has become little more than a dream, and hell has been relegated to the land of myth. Having lost its faith and the voice of God in its life, it has entered the world of doubt. Its coat of arms is the question-mark, and its motto, "We do not know."

The third claim of the Church upon us is this, that we avoid everything which lowers its dignity. The Church is not an insignificant institution engaged in trivial affairs, and we should do nothing to make it appear so. The Church is no beggar at the door of the world, thumping a harp for smiles and pennies. It is no uncredentialed wayfarer, soliciting alms from a charitable public opinion. The Church is the institution of Christ established in the world for the world's salvation. It is the blood-bought and cleansed body of Christ standing amid the commerce and culture of our civilization as well as in the far-off frontiers of barbarism, and everywhere it is the fount from which flow the streams of healing for the sin-cursed earth. It

is the voice of God crying out in the wilderness, "Repent, for the kingdom of God is at hand." Such an institution should enlist the enthusiasm, the devotion, the services, and the sacrifices of men. Such a Church should have a large place in our thoughts and endeavors, and claim the best that is in us.

And so I plead for a keener appreciation of the importance of the Church and its work. Let us not cheapen the Church by nickleizing it. Let us plan larger things, spreading everywhere the Gospel of the kingdom. God bless the Church! Amen. H. W. PRANGE.

Wedding Sermon.

HAG. 1, 13.

What a comfort it is for us Christians to know that we always have some one near us who is ever ready to protect us from harm and danger, to lend us a helping hand whenever we are in trouble, in whose company we have a sense of security, and in whom we can fully trust. And especially is it comforting for us to know that we have such a friend near us when we take an important step in life, and do not know whither it may lead us.

You, my friends, are about to take a step which will influence your whole future life, and bring to you, as it has brought to many before you, both weal and woe. You do not know how much of each it will bring to you; this is hidden from your eyes. But, be it little of the one and much of the other, you, as Christians, have the assurance that you have one with you who will be your constant companion and friend, who will take part in both, and who will guide, lead, and protect you, that, whether it be weal or woe, trusting in Him it will not harm you. Whatever we do, whatever we undertake according to the will of God, we Christians have this confidence, that the Lord is with us.

You, my friends, have, according to the will and providence of God, decided to join your future lives in holy wedlock. This is pleasing to God, and since, no doubt, it is your sincere intention to enter this holy estate in the name of the Lord, you have His promise which we find recorded in the prophecies of Haggai, in the 13th verse of the 1st chapter, and which reads as follows: "I am with you, saith the Lord." Therefore I say:

BLESSED ARE YOU TO WHOM THIS PROMISE IS GIVEN.

For,

- 1. Without Him you cannot be truly happy in your wedded life.*
- 2. With Him you can overcome all obstacles to true happiness.*

1.

Without the Lord you cannot be truly happy in your wedded life. 'Tis true, there are many young people who enter the estate of matrimony without giving this question any consideration at all, whether they have the Lord God with them or not. Other questions are of greater importance to them. They take this step, as they do others in life, without any thought of God and without the prayer: "Lord, be with us." Therefore they are without God in their wedded life, and without Him no one can be truly happy. Some, 'tis true, appear to be happy. The years roll on, and their love toward each other remains undiminished; they live in peace and harmony, and are prosperous withal. Their children grow up to be useful citizens of their country, and this again adds to their happiness. Surely, they are in want of nothing, even though they have not the Lord with them.

But is it true that they are in want of nothing? Are they truly happy? Ah, my friends, if you could but look into their hearts and read their thoughts at times, you would be forced to change your opinion; for there you would find things which often disturb their outward peace, and cause them many an unhappy moment. There is the thought of death and the hereafter. What will it bring? That is the question which disturbs their peace and happiness, the question which they cannot drown in the pursuit of pleasure here on earth, and which leaves them in despair every time their conscience asks them, How do you stand with your God? Outwardly they may live in peace and harmony with each other and the world, enjoying many a happy moment; inwardly, however, they have no peace, because they have not the Lord with them, because they have no faith in Christ and hence no forgiveness of their sins. May their wedded life be ever so full of temporal joy and bliss to them, they cannot be truly happy because the one thing needful to true happiness is missing.

However, the wedded life of such as have not the Lord with them is by no means always so bright and cheerful as it has just been pictured. We may say that among them a happy wedded life is an exception rather than the rule. Where there is no fear of God, we generally find contention and strife. The lot of those wedded couples that have not the Lord with them is nearly always an unhappy one. When poverty, sickness, trouble, and cares set in, they find that they have no foundation under their feet; they know not what to do; they know of no refuge; they know of no one in whom they can put their trust, and on whom they could cast their troubles and cares. Thus their married life is one continual worry, with no relief in sight. And when death finally claims one or both of them, they are without hope. What a disappointment life has been to them!—all because they had not the Lord with them as their friend and companion.

Without the Lord no married couple can be truly happy. Neither

can you, my friends, be truly happy without Him. However, I am assured that it is not your wish to be without the Lord in your wedded life, because you know that without Him it will be a failure from beginning to end, even though outwardly you might be happy, content, and prosperous. Let this, therefore, be your prayer to-day and throughout your wedded life: "Lord, be with us, let our hearts and home be Thy dwelling-place!" Blessed, indeed, will you be if you have Him with you, because *with Him you can overcome all obstacles to true happiness.*

2.

The greatest obstacle to true happiness is the consciousness of sin and guilt. Only when you know that your sins are forgiven can you have peace of conscience. If you have the Lord, your Savior, with you, if you believe in Him as your Redeemer, you have this confidence that your sins are forgiven, that they are washed away in the blood of the Lamb which was slain for you, and that with your sins all guilt has been blotted out. Satan then no longer has a claim on you, he cannot condemn you; for "there is no condemnation to them which are in Christ Jesus." Christ paid the penalty of your sins. He suffered in your stead what you should have suffered, and you need, therefore, no longer fear the wrath of God. You are assured of His love, and you have peace with your God through your Savior Jesus Christ. How happy, joyful, and content it must make you to know that by faith you have Him with you who has taken away all your sins, and made of you a child of God and a holy temple of the Triune God.

If you have this confidence, that the Lord is with you, you need fear nothing. May the future be ever so dark for you, you will have the Lord with you, with whom you, as children of God, can converse in prayer, unto whom you are privileged to open your hearts, and whom you can tell all your troubles. You have the Lord with you, the almighty God, with whom nothing is impossible, who can speedily deliver you. You have the Lord with you, who has compassion for His children, who takes pleasure in relieving them of all their worries, upon whom you may cast all your cares, knowing that He careth for you. You have His promise to this effect, and He is the Truth; He keeps His promises. You have Him with you without whose knowledge not even a sparrow falls to the ground, and who has numbered the hairs upon your head. Should affliction come upon you, you know that it is for the good of your soul, and you will carry your cross with patience and hope.

Thus, my friends, if you have the Lord with you, you can overcome all obstacles to true happiness. Knowing that you have the forgiveness of your sins, and trusting in the grace and mercy of the Lord, you have the assurance that you will never be alone, that the

Lord will never leave nor forsake you, whatever else may betide. Even in the most bitter and darkest hour of your life, in the hour of death, He will not forsake you, but will pilot you safely through the dark waters to the haven of eternal rest in His presence.

Blessed are you because you have the Lord with you as your companion and friend on this your wedding-day. See to it that He remains with you all the days of your wedded life. He is with you in His Word and Sacrament with all His grace, mercy, and loving-kindness. Be diligent, therefore, in hearing and learning His Word and in the use of the Sacrament. Let the Word of God dwell among you richly, in all wisdom. Let your hearts and your home be a temple of the Lord. Come before Him daily with your prayer: "Lord, be with us; forsake us never!" and your wedded life will be truly happy. God grant it! Amen.

HENRY HEISE.

Soldier's Memorial.*

Ps. 147, 4.

DEAR FELLOW-CHRISTIANS AND FRIENDS:—

Our country, now happily and victoriously at peace with all the world, was but recently engaged in the most terrible conflict the world has ever witnessed. When the draft was levied, and in many cases as volunteers, our Lutheran boys, not merely thousands, but tens of thousands, joined the colors. They responded most nobly. They were found in all of our training-camps, preparing and fitting themselves to fight the cause of our country, and to follow the Stars and Stripes through to a successful victory. Thousands are now standing on French soil, and many have brought the supreme sacrifice for the land that gave them birth and liberty. Alas, a large number have finished the task; they exposed themselves to perils, hardships, and dangers, they fought most gallantly and bravely until they received an honorable discharge through a hero's death, and are now resting on the foreign battlefield "under the sod and the dew, awaiting the Judgment Day."

There near the trench-line, in some desolate and secluded spot, amid the ruins of shot and shell, of battered rifles and shattered guns, we behold a pile of rocks and stones; a broken wheel or perhaps a rough cross has been planted there to mark the now historic spot. On the attached roll of honor we read that this is the place where

* The pastor writes: "This soldier was not a communicant member of my church, but was being instructed at the time when called into service." The sermon contains the allegorical element, very prevalent in the sermons of Lutheran preachers in the Reformation age, but not in great favor among us. When employed as in this sermon, it is unobjectionable.

amid a number of friends and comrades our ——— met his death and lies buried. Ah, a man whom we knew, a man whom we loved, a man out of our community, who had heeded the call of his country, has now answered the call of his divine Commander-in-chief. What grief this sad news spreads in his family, what gloom has overshadowed our whole community! This war and the awful meaning and terrible consequences of this war have been brought to our very doors as perhaps never before. Most assuredly our sympathies have gone forth to every home while poring over the casualty lists in our daily papers, or while observing the gold star adorning the front window of many a residence, and our prayers have ascended in their behalf to the throne of our merciful Father that He might comfort the grief-stricken parents, wives, brothers, and sisters. But now this community has lost a member of the family, as it were. We cannot but feel *this* loss more keenly; it is a personal loss; a place in our community has been vacated. God is speaking directly to *us* by sending His death-messenger into our very midst, and by plucking from the community a man in the flower of manhood. Let us ask ourselves: What does this mean, what does this divine voice reveal to us? Shall I supply the answer? It tells us: Not merely for *others* should we sympathize, and pray in their behalf; no, let us accuse *ourselves* and plead for *ourselves* by all means. Let us learn to pray the Fifth Petition of our Lord's Prayer with a sincere and contrite heart: Merciful God, forgive *us* our trespasses, and then let us fervently thank Him for having at last delivered us from this terrible evil, and for again vouchsafing unto us His tender mercy and grace. Thou, O God, who art the divine Comforter of the widows and fatherless children, do Thou console especially the hearts now mourning and bleeding in our midst.

Yes, comfort we need, and, what is more, true, genuine, lasting, abiding comfort. Therefore let us take refuge to God's Word in the Bible; for the Word of God is the only efficacious means. The text which I have selected to disperse the gloom from our hearts and fill them with divine comfort, is taken from Ps. 147, reading v. 4:

"THE LORD TELLETH THE NUMBER OF THE STARS; HE CALLETH THEM ALL BY THEIR NAMES."

Our God is indeed a great God. This the Psalmist knew and had learned from experience. He therefore exhorts his people: "Praise ye the Lord; for it is good to sing praises unto our God," v. 1. Ponder the great works and marvelous deeds which He has wrought, v. 2, and you have every reason to extol and magnify His glorious name before the people. Your God, however, has done more. Besides manifesting His omnipotence and wonderful power, He has revealed His unlimited mercy and tender compassion. "He healeth the broken in heart, and bindeth up their wounds," or griefs, v. 3. These, dear

sorrowing friends, are words from the lips of Him who again and again calls Himself "the God of the widows and the fatherless children," and assures them: "I will never leave thee nor forsake thee." Has He ever, yea, even in one instance, put to shame or disappointed the faith of him that trusted in Him? Nay, Scriptures are filled with grand examples and evidence which successfully refute every doubt or claim to the contrary. Thousands, nay, millions upon millions, have testified that not only the Word of God in its general contents, but such brief passages as this in particular have proved to be a power, a divine power, unto their hearts. Why, then, should not we, as they did, take refuge to Him and His Word of Power, which holds out also to us the reliable promise that we shall share the same soul-reviving experience? We know of no other source of comfort and strength. Therefore, come, let us go and do likewise, and petition our heavenly Father that He would graciously accompany our meditation with His divine blessing and send His Spirit, the Holy Comforter, into our midst, and heal our grief-stricken hearts, the hearts which He has broken, and bind up their wounds.

Our God is a great God, a wonderful, a powerful God; our God is the very fountainhead of mercy and compassion. However, our God is also a God "whose understanding is infinite," *i. e.*, a God of unlimited wisdom. Our text states: "He telleth the number of the stars; He calleth them all by their names." Recall for a moment the incident when the Lord appeared to Abraham. Directing the patriarch's attention to the myriads of stars in the firmament above, He asks, "Look now toward heaven and tell the stars, if thou be able to number them." Realizing the immensity, yea, the utter impossibility of the task, Abraham does not deem it necessary to reply. Our text, however, affirms: "*He*," the Lord, our God, "tellethe the number of the stars," and even goes on to state: "He calleth them all by their names." Let us not merely marvel at this profound wisdom, but rather draw the conclusion: If our God has a perfect knowledge of the stars, even of the smallest and faintest glimmering star, why, then, should we not reasonably infer that He takes cognizance of *all* His creatures, and above all of those whom He has endowed with an immortal, redeemed, and ransomed soul?

We have here our Service Flag, adorned with thirteen stars. These thirteen stars represent thirteen immortal, redeemed, and ransomed souls. The meaning of this flag is, that these men, true to their country's call, have rallied around "Old Glory." God bless them all, wherever they may be! We may know where they are, or we may be obliged to content ourselves with the thought that they are "over there" on the now peaceful plains "somewhere in France." Can it be otherwise than a source of inexhaustible comfort to hear the divine assurance of our text: "*He*," *viz.*, our gracious and merci-

ful Father in heaven, "tellet^h the number of the stars"? He knows exactly how many there are, keeps faithful record of where they are, observes with ever watchful eye how they are. Is it not a soothing balm to our now smarting and aching hearts to have the divine guarantee: "He calleth them all by their names"? He knows every one of the children by name, bears them in faithful memory, not one of them escapes His fatherly attention or is neglected. He follows them on their journey into the camps and cantonments, holds the arm of His almighty protection over them while exposed to the dangers of crossing the perilous sea, he hid them under the shadow of His wings while shot and shell were screaming and roaring round about them, and spoke to them: "Fear thou not, for I am with thee; be not dismayed, for I am thy God; I will strengthen thee, yea, I will help thee; yea, I will uphold thee with the right hand of My righteousness." And if perchance the time of their life had expired, and it pleased His gracious will to relieve them of their earthly, their civil and military duties, again He was there at their side and consoled them: "Fear not, for I have redeemed thee, I have called thee by thy name, thou art Mine." And these are the assuring, comforting words of Him who affirms: "No one will be able to pluck them out of My hand." Ah, consolation by the sure guarantee of divine inspiration, this unshakable certainty: My father, my boy, my husband, my dear one is safe in the arms of Jesus.

Let us turn again to our Service Flag. It is embossed with thirteen stars, one of which has been converted into a golden star. What does this mean? It indicates that twelve men are in the service of their country, while one has entered the reward of his Savior. Permit a few remarks first on the golden star.

A golden star indicates death in service of country, and death is the most important moment in the life of every mortal. The time has come when he is called upon to pass "through the dark valley of the shadow of death," and to go "over the top" into eternity. And oh, what a gruesome and dreadful path it is if the sinner is without heavenly light, without a divine guiding star! But thank God, we are not obliged to grope in darkness! We have an unerring light, a bright Morning Star, before whose light even the very gloom and ghastly terrors of hell must flee, our Savior Jesus Christ, the Light of the world. Thrice blessed the golden star of every Christian soldier, which, even as the moon shines by reflected light, sparkles and glistens in the brilliant radiance of Jesus, his Savior. You will remember that it was a star which guided the wise men from the East over their long journey, and ultimately led them to the humble and lonely manger at Bethlehem, where they beheld their Savior. Thus the star of the Christian Gospel, the golden guiding star, pointed the way for our gallant soldier in the journey of his life, and ushered

him — we doubt it not — to that heavenly Bethlehem where his Savior now lives and reigns in majesty and glory forever and ever.

Yet a few words regarding the twelve blue stars. In spite of the fact that these "boys" are now soldiers of "Uncle Sam," they have not ceased to be soldiers of the Cross. They left us as such, and God grant that they may ever continue to be such! However, they are no longer in our midst. No more can they hear what you, dear Christian father and mother, long to tell them, or what I, as their pastor, would wish to impress upon them. They are gone. Our duties over against these "boys" have ended. — What, is that true? Are there no obligations we owe our "boys" even after they are gone? Let me call your attention to two principal duties enjoined upon every one of us present here this afternoon, whether he have a boy or close relative in the ranks or not. The first is, Pray for our "boys." If ever they were in need of our Christian prayer, that time is now. Pray to Him "who telleth the number of the stars and calleth them all by their names," that their faith and trust and hope in Jesus, their Savior, might be preserved and strengthened in them by His grace, so that they might "fight the good fight of faith," and in the end obtain the "victor's crown." Verily, "the effectual fervent prayer of a righteous man availeth much." Such a prayer is not in vain, but rather has the promise that it will work wonders even to-day. Try it, my dear friends, and urge your boys to do the same. Try it, dear father and mother, brother and sister, and await the answer in the sure hope begotten by Christian faith. — A second sacred duty that devolves upon us is, that we make it our concern that the Morning Star, this Savior Jesus Christ, be kept constantly before their eyes, in other words, that Jesus and the sweet and comforting message of His love and atonement, which you are still privileged to hear and enjoy, be carried out to them until they return to their American homes. This is your Christian duty as fellow-soldiers of the Cross. Therefore support your Army and Navy Board; they are doing *your* work. You, with your financial support, are the current that furnishes them the power to carry on this noble work. Upon you falls the responsibility if this work does not progress as it should for lack of funds. On the other hand, what a sense of Christian gratitude must fill our hearts when we know that this God-pleasing work is prospering, that the Gospel of Jesus and His atoning blood and sacrifice is penetrating despite all temptation and sinister influence into the souls of our "boys." And then, after they have brought the supreme sacrifice on the fields of France, and have gone "over the top" as Christian soldiers, we shall see on that great day of eternal victory "over there," amid an unnumbered host of others, these our "boys" adorned "with a crown of twelve stars upon their head." And on that same great resurrection morning we shall behold Him, the

eternal Morning Star, unveiling and unfurling His great heavenly Service Flag, red with the blood shed for the remission of sins, surrounded by all those who by the grace of God have proved faithful and loyal to the end, and who then shall sing His praises and jubilant doxologies in never-ending refrains through all eternity. Amen.

L. WAMBSGANSS.

Soldier's Funeral.

JER. 29, 11.

Like a bolt from the clear sky the sad news reached us last Wednesday night of the demise of our young brother. The sad news was broken to us by one of our camp pastors at Camp Taylor, Ky. We had heard of the illness of the now deceased, and that his parents had been summoned to his bedside, but none of us thought that the end would come so soon. The deceased, one of our dear soldier boys, had left his home about three months ago in obedience to his country's call. He went out a robust young man, and has now been brought back a corpse. He is the first one of our soldier boys whom the Great Captain has called to his reward. His temporal death is not only a loss to his family, to our congregation, but also to our whole country; for our country is in need of young men such as the deceased was. He gave prospects of becoming a fine soldier. He went forth to the cantonment with a willing heart, as all true Christians do when their country calls them to arms. But he did not go forth with personal hatred in his heart against any one, but rather with the stern resolve to do what his Government bade him do. In his Government's call he, as a Christian, heard the call of his God, knowing that God had placed his Government over him. He regarded his military heads as God's representatives. We can truthfully say that the deceased was a true Christian soldier boy.

Perhaps some of you, my beloved friends, will ask, Why, then, has God called him hence, since his service to his country was so much needed? Why did He not take away one of the many old men who cannot serve their country, and who are daily awaiting His summons? Could the Lord not have done differently from what He did? Indeed, my friends, He could have done differently, if He would, for with Him nothing is impossible; He can do whatsoever He pleases. Why God takes away robust young soldiers in this time of great national need is His own business, and He is not responsible to any man for His actions; but we do know from His Word that whatsoever He does is always right and good, though we are not always able to comprehend it. His thoughts are not our thoughts, neither are our ways His ways. For as the heavens are higher than the

earth, so are His ways higher than our ways, and His thoughts than our thoughts. (Is. 55, 8. 9.) The time will come when God shall disclose unto us Christians the reasons why He did just as He did, and all of us will then glorify Him; for His ways are always right and good. Yea, indeed, the Lord "is wonderful in counsel and excellent in working." (Is. 28, 29.) If we Christians were not so dim-sighted while we are here upon this earth, we would not lament over the temporal loss of one of our loved ones, but would rather sing doxologies unto God; for He doeth all things well. He always acts toward us as a loving father does toward his children. He always has thoughts of peace toward us, and never thoughts of evil, to give us the expected end. That is what He Himself says in our text. His promises are always true; He cannot lie.—With the assistance of the Holy Spirit and in accordance with our text we shall now consider:—

*GOD'S THOUGHTS TOWARD HIS CHILDREN IN THEIR
TRIBULATIONS AND BEREAVEMENTS.*

1. *His thoughts toward them are thoughts of peace, and not of evil.*
2. *His thoughts toward them lead to the fulfilment of their most cherished hopes.*

1.

Our text is a portion of the prophet Jeremiah's letter to the Jewish captives in Babylon. He wrote his letter by inspiration of God. He wrote it from amidst the ruins of Jerusalem, which had been destroyed by the hosts of King Nebuchadnezzar. His letter was a letter of true consolation to God's children in their tribulations and bereavements. For their spiritual well-being God had given them over into the hands of the Gentiles. They sat down by the rivers of Babylon, and they wept bitterly when they thought of Zion. (Ps. 137, 1.) They could not understand why the Lord had permitted them to be led into captivity. They were in great distress because their city and Temple had been destroyed, and their relatives and friends had been killed. It is true, they now realized that they had sinned against God, but would He no longer have mercy upon them? Had He really set His face against them in anger? Their own conscience chid and upbraided them. It told them that they were only reaping what they had sown, that God had forsaken them, otherwise He would not have permitted such trials, tribulations, and bereavements to come upon them. They supposed that God hated and despised them, and that He was seeking their total destruction. But, my friends, they were very much mistaken. God did not hate them, He was not bent upon their destruction. No; He loved them, and

His thoughts toward them were thoughts of peace, and not of evil. This fact the prophet Jeremiah had to communicate unto them. O joyful message, that divine message by the pen of the prophet: "For I know the thoughts that I think toward you, saith the Lord, thoughts of peace, and not of evil."

Even as God's children, who had been led into the Babylonian captivity, wept and lamented, because of the trials, tribulations, and bereavements which had overtaken them, so also God's children to this very day weep and lament when He sends them losses and sorrows. It is very hard also for a Christian to give up one of his loved ones. When death enters the family of a Christian, and takes away his father or mother, son or daughter, brother or sister, he will weep and lament, for he feels his temporal loss. In days of sorrow and trial even a Christian often asks, Why did God deal with me thus? Why did He take one of my loved ones away from me? Does He no longer love me? Is He going to forsake me? But all such thoughts are altogether wrong; for the Lord tells him what He told His children at Babylon: "For I know the thoughts that I think toward you, saith the Lord, thoughts of peace, and not of evil." He means to say: It indeed seems as though I had set My face against you in anger, as though I had forsaken you. It only seems so, however; for I have not forsaken you, nor do I hate you. I love you, and I am doing what is best for you and your loved ones. When I bereave you of one of your loved ones who truly believes in Me, I deliver him from a vale of tears, from a world full of misery and distress, and take him unto Me in heaven, where there is no more death, nor sorrow, nor crying, nor pain (Rev. 21, 4), but joy and bliss forever and ever.

Unbelievers and worldlings, indeed, do not believe that God means well with His children whenever He permits them to suffer tribulations and bereavements. Most probably the Babylonians derided the believing Jews who sat at the rivers of Babylon and wept, and tried to make them believe that the God of Israel would never fulfil His promises. But the pious Jews clung to the promise the Lord had given them; and He fulfilled His promise. They knew that God's promise would not fail them; for He cannot lie.

What the Lord told His captive children then is true to this day. God loves His children, and in times of affliction He will not forsake them, since His thoughts toward them are thoughts of peace, and not of evil. And, my dear Christian friends, I ask you, Can you doubt for a moment that God loves you? Can you believe that God would forsake you in your trials? Surely, you cannot. Just think of His great love to you. Has He not sent His only-begotten Son that He might redeem you from sin, death, and damnation? Can He who loved you so intensely have pleasure in your pain and sorrow? Indeed not. His love to you never changes, and His ways are always

right, even if you cannot comprehend them. It is true what the Christian poet has said:

Beloved, "It is well!"
 God's ways are always right;
 And perfect love is o'er them all,
 Though far above our sight.

Beloved, "It is well!"
 Though deep and sore the smart,
 The hand that wounds knows how to bind
 And heal the broken heart.

Truly, God's ways are always right. It cannot be otherwise, for His thoughts toward His children are always thoughts of peace, and not of evil, and they lead to the fulfilment of their most cherished hopes. Of this I shall speak to you in the second place.

2.

God never deceives His children. When He promises anything, He will also do what He has promised. Through the prophet Jeremiah He made the promise to the captive Jews in Babylon that He would lead them back to Zion. And He kept His promise; for when those seventy years of captivity were over, He did lead them back to Zion. Their expectations were fulfilled. And unto those amongst them who died in captivity He gave eternal happiness, that is, to those who believed His promises, and trusted in Him. His thoughts toward them led to the fulfilment of their most cherished expectations. Instead of the ruined city in Judea they beheld the city of God in the heavens not made with hands, Zion, the eternal city. And do you think, my beloved friends, that any one of the eternally saved ever wished to be taken back to the city of David in Judea, to Jerusalem, the city of the Jews? Most assuredly you do not think so. No; those who are with God in heaven have no longing to return to this vale of tears.

You, my dear fellow-Christians, are to-day weeping and lamenting over your temporal loss: the death of your dear son and brother. But you should dry your tears; for God's thoughts toward you will also lead you to the fulfilment of your most cherished hopes, if you will only believe in Him. You do not expect to see your son and brother in this vale of tears again, for you do not expect him to return to you; but you confidently hope to meet him in the heavenly mansions above, where all of those shall be taken who really trust in God and in their dear Savior Jesus Christ, who gave His life for them that they might live forever; for our dear Savior Himself has said: "God so loved the world that He gave His only-begotten Son, that whosoever believeth in Him should not perish, but have everlasting life" (John 3, 16); and again: "Verily, verily, I say unto you, He that believeth on Me hath everlasting life" (John 6, 47).

There are many people, even some that call themselves ministers of the Gospel, who think and say that all of those who die in the service of their country are eternally saved. That, however, is not true; for it is written: "Blessed are the dead which die *in the Lord*" (Rev. 14, 13); and again: "He that believeth not shall be damned" (Mark 16, 16); and again Jesus says: "He that believeth not is condemned already, because he hath not believed in the name of the only-begotten Son of God" (John 3, 18). Without faith in Jesus Christ, the one and only Savior of sinful men, no one can be eternally saved, as there is salvation in none other; for there is none other name under heaven given among men whereby we must be saved (Acts 4, 12). All that trust in themselves or in their own works and righteousness will not be saved, but eternally lost.

The deceased brother in Christ was a believer in his Savior, and therefore we can rest assured that his most cherished expectations were fulfilled when God called him hence. A true believer expects life everlasting through Jesus Christ, and when temporal death comes to him his dearest expectations are fulfilled.

God grant, for Jesus Christ's sake, that every one of us may be and remain a true Christian believer until his end, and thus be eternally saved by grace, through faith in Jesus Christ. And during times of trial and bereavement let us always cling to the precious promise of God in our text: "For I know the thoughts that I think toward you, saith the Lord, thoughts of peace, and not of evil, to give you an expected end." Amen.

J. H. HARTENBERGER.

Leichenrede über Ps. 90, 12.

Werte Leidtragende! Teure Zuhörer allesamt!

Der natürliche, untwiedergeborne Mensch denkt nicht gerne an den Tod. Am liebsten schlägt er sich solche Gedanken ganz aus dem Sinn. Wenn es sich um irdischen Gewinn und Verdienst handelt, dann hört man die Leute oft sagen: Man muß ja doch leben! • Nur immer ans Leben denkt man. Sehr viel weiser würden wir sein, wenn wir mehr ans Sterben dächten und uns bei jeder passenden Gelegenheit zuriefen: Man muß ja sterben! — Da waren die alten heidnischen Römer klüger als wir. Wenn sie einander begegneten, so riefen sie sich wohl zu: „Memento mori!“ das heißt: Gedenke des Todes! Und was sich diese alten Heiden zuriefen, das hat uns auch der Herr, unser Gott, in vielen Sprüchen seines Wortes vor Augen gestellt und ruft es uns zu. Ein solches „Gedenke des Todes!“ ist auch unser Text: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden!“ Sowohl, den Tod immer recht bedenken, das macht klug, das hielt uns wohl von

manchem sündlichen Gewinn, von mancher sündlichen Lust, von dem unsinnigen Gasten nach den vergänglichen Gütern dieses Lebens, von dem närrischen Tand und der Eitelkeit dieser Welt zurück. Ja, noch mehr. Solches rechte Gedenken würde unsern Blick wohl mehr hinfenken auf das eine, das not ist, wie wir im Tod und Gericht vor Gott bestehen und durch den Tod ins ewige Leben eingehen möchten.

Gebe der Herr, daß solch ernste Gedanken jetzt, an dieser Wache, durch die Betrachtung seines Wortes in uns erweckt werden, und daß diese Gedanken dann nicht sogleich wieder verfliegen, sondern anhalten und im Herzen bleiben! Auf Grund unsers Textes rufe ich euch jetzt zu:

Gedenke des Todes!

1. Laßt uns den Tod betrachten!
2. Laßt uns seine Warnungen beherzigen!
3. Bereiten wir uns recht auf unsern Tod vor!

1.

Der Psalmist betet in unserm Text: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen!“ Also wir müssen sterben. Der Tod ist da, und niemand kommt um ihn herum.

Diese Wahrheit legt uns die Frage nah: Woher kommt denn der Tod? Warum steckt schon von Geburt an das Gift des Todes in unserm Fleisch und Bein? Warum müssen wir sterben? — Wie unbegreiflich wunderbar hat uns doch der allmächtige und allweise Schöpfer bereitet und gemacht! Hat Gott uns denn zum Sterben gemacht und bereitet? Ist dem Menschen das wunderbare Leben gegeben, damit er sterben kann und soll? Leben wir, um zu sterben? O nein, dazu hat Gott den Menschen nicht gemacht. Seine herrlichste Creatur hat Gott nicht deswegen aus dem Staube hervorgebracht, damit sie wieder in den Staub zurückfänke. Gott hat den Menschen ins Leben gerufen, damit er ewig lebe. Woher denn aber der Tod? Er kommt von der Sünde. Du mußt sterben, weil du ein Sünder bist. Der Tod ist dem Menschen nicht von Anfang an angeschaffen, aber er ist als Strafe für die Sünde in die menschliche Natur eingedrungen. Wäre die Sünde nicht über das menschliche Geschlecht gekommen, dann wäre es unsterblich geblieben. Aber „durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, diemeil sie alle gesündigt haben“. „Der Tod ist der Sünde Sold.“ Das ist ein schrecklicher Lohn der Sünde, und jeder Mensch, der gesündigt hat, muß diesen Lohn nehmen, ob er will oder nicht. Jeder Mensch muß sterben. Du magst noch so vielen Gefahren und Krankheiten entlaufen, dem Tod entläufst du nicht. Ja, wir müssen sterben, und es hilft alles nichts. Kein Arzt, kein Kraut kann uns das Leben auch nur einen Augenblick erhalten, wenn uns

der Tod eingeholt hat. Alles andere ist auf Erden ungewiß, aber der Tod ist gewiß, ganz gewiß.

Ist der Tod aber auch noch so gewiß, so ist dennoch seine Zeit für uns Menschen ungewiß und unbestimmt. Vor Gott ist freilich unsere Todesstunde bestimmt, denn er selbst hat sie festgesetzt, und wir werden nicht einen Schritt über die von ihm gezogene Grenze hinauskommen. Wann, wie und wodurch ich meinen Tod finden werde, das ist alles genau in Gottes Rat verordnet. Meine Zeit steht ganz und gar in seinen Händen. Mir selbst aber ist dies alles ungewiß. Ob mich der Schlag treffen wird, während ich am Studiertisch sitze oder hier auf der Kanzel vor euch stehe, ob ich nach längerer Krankheit auf meinem Bette sterben werde, wie lange es noch dauern mag bis zu meinem Tode, ob ich noch in den letzten Tagen dieses Jahres, ob ich nächstes Jahr oder wann ich sterben werde, das ist mir ganz und gar unbekannt. Ob dich der Tod auf dem Felde, im Busch, auf der Straße oder im Hause antreffen wird, ob es am Tage oder in der Nacht sein wird, das kannst du nicht wissen. Am Morgen gehst du von daheim fort, aber ob du dein Haus und die Deinen wiedersehen wirst, das weißt du nicht. Es ist gar bald um unser Leben geschehen. „Was ist unser Leben?“ Die göttliche Stimme antwortet selbst für uns: „Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit währet, danach aber verschwindet er.“ Vom Schornstein siehst du einen Dampf aufsteigen. Dick und schwarz quillt er hervor, als sei er etwas Ordentliches; aber nicht weit kommt er, da siehst du ihn nicht mehr — er ist verschwunden. So ist unser Leben. Ein Hauch ist es, der ausfährt und vorbei ist. Und wenn uns der Tod nach Gottes Willen überholt, dann wird unser Augenblick gekommen sein. Dann greift er in das wunderbare Getriebe unsers Lebens hinein, und dann steht das Mühlrad still. Und der Tod findet auch schon Ursache; irgend eine Ursache ist ihm genug. Die Ursache mag eine Stecknadel sein, mit der du dir die Haut etwas ritzest, oder es mag ein Wind sein, der dich ein wenig anbläst. — Mensch, willst du dich denn nicht auf den Tod vorbereiten, da er so unbedingt gewiß ist, da er plötzlich kommen kann, und dennoch seine Zeit und Umstände so ungewiß sind und dein ganzes Dasein in Ewigkeit davon abhängt, wie du stirbst?

Dazu ist der Tod mit Grauen umgeben; er ist wahrlich kein freundlicher Geselle. Manche Leute spotten und witzeln über Tod und Sterben, aber dies Spotten wird ihnen wohl sehr teuer werden, wenn der Tod sie selbst ergreift. Der Tod ist dem Menschen etwas Unnatürliches. Er greift ihn mit rauhen Händen an, würgt ihn, drückt ihm den Atem ab, treibt ihn den Angstschweiß aus allen Poren hervor und reißt zuletzt Leib und Seele auseinander. — Wahre Christen brauchen ja den Tod nicht zu fürchten, weil er für sie keine schlimmen Folgen hat; aber dennoch ist der Tod auch für sie eine ernste und bange Sache. Der Tod hat für den wahren Christen seinen Stachel durch Christum verloren. Der Christ geht durch den Tod zum Leben, zum ewigen und voll-

kommenen Leben. Zu sterben heißt für den wahren Christen die Schwachheit, den Jammer, die Noth und alle Plage, die die Sünde über uns gebracht hat, ablegen und eingehen in ein Leben ohne Tod, in die Freude ohne Leid, in den Jubel ohne Mißklang, in ein seliges Dasein ohne Sünde und daher auch ohne irgendwelche Schwachheit, ohne die allergeringste Noth, Jammer und Plage. Aber obwohl wir Christen dies wissen, so ist uns das Sterben doch kein Kinderspiel. Für unser Fleisch hat der Tod noch immer sein Grauen. — Welches Grauen und welche unsäglichen Schrecken muß aber der Tod erst haben für alle Ungläubigen! Bei ihnen ist die volle Bitterkeit und der Stachel des Todes geblieben. Die äußerlichen, leiblichen und irdischen Schrecken des Todes werden bei ihnen nicht etwa abgeschwächt durch die gewisse Hoffnung der Seligkeit; im Gegenteil werden sie nur noch desto grauenhafter gemacht durch die ewigen Schrecken, in die sie der leibliche Tod hineinführt. Das Grauen des leiblichen Todes ist dann nur ein kleiner Vorschmack von dem, was danach kommt, und zwar auf ewig. Sie werden von den Schrecken des Todes ergriffen und werden nicht wieder davon losgelassen. Der Tod wird sie ewig plagen. Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen, und sie werden allem Fleisch ein Greuel sein. Mit dem zeitlichen Tod gehen sie über in die Hände des ewigen Todes. Der Tod wird sie plagen, wirgen, quälen, martern immerdar; sie werden ewig sterben und doch nicht ersterben, und dazu wird namenloser Höllenschrecken ihre Seele umgeben und foltern ohne Ende. Sie werden schreien und heulen vor innerer und äußerer Qual. „Und dies ihr unbegreiflich Leid wird währen bis in Ewigkeit.“ — Menschenkind, willst du denn noch leichtfertig dem Tod entgegengehen? O beherzige doch die Warnungen des Todes!

2.

Damit er uns recht vorbereitet antreffe, hat der Tod uns schon oft und viel gewarnt. Aber die Menschen stecken so bis über die Ohren im Leichtsinn, daß sie alle solche Warnungen übersehen und mißachten.

Durch jede Zeitung, die wir lesen, durch jedes Unglück, von dem wir hören, durch jeden Kirchhof und Grabhügel, den wir sehen, durch jeden Leichenzug, dem wir begegnen, durch jeden Todesfall, der uns bekannt wird, und sonst noch auf so mancherlei Art und Weise warnt und mahnt uns der Tod. — Ja, noch ernster und eindringlicher macht er seine Warnungen. Er fällt in unsere eigene Familie ein, reißt eine Person weg, ein Kind, einen Vater, eine Mutter, einen Bruder, eine Schwester oder einen Freund. Noch näher kommt er. Du hast Schmerzen hier oder da in deinem Körper oder wirst krank. Merkst du wohl? der Tod warnt dich! Er will dir damit sagen: Mensch, ich sitze dir schon in den Knochen und im Leibe; bald werde ich dich ganz haben! So hakt der Tod durch Unwohlsein, Schwäche, Schmerzen und Krankheit an dem Baum unsers Lebens herum, daß die Späne fliegen. Wer

merkt nun auf diese Boten des Todes und läßt sich warnen? — Wie oft hat der Tod am Ende schon deinen Pfad gekreuzt und ist verdächtig nahe an dir vorübergestreift! Aber was hat es bei dir geholfen? Am Ende hat der Tod schon nach dir geschnappt, daß er dir schon sogar ein Glied deines Leibes weggerissen hat! Hast du dich warnen lassen? Da geht einer etwa im Welt- und Fleischesdienst dahin. Der Tod kam ihm nahe und riß ihm einen Arm oder einen Fuß weg. Dem Menschen wird es nun doch angst und bange geworden sein, und er wird sich recht auf den Tod vorbereiten? Aber sieh nur, er hat noch nichts gelernt und verstanden. Er dient der Sünde nach wie vor. Da ist ein Mensch plötzlich mitten aus dem Leben hinweggerissen worden. Ein Schlag hat ihn getroffen, und aus war's im Augenblick, und seine Seele mußte vor Gottes Richterstuhl treten. Das wird nun doch seinen Brüdern und Schwestern, seinen Verwandten und Bekannten, seinen Nachbarn und Freunden eine ernste Warnung gewesen sein, daß sie sich jetzt ernsthaft auf den Tod vorbereiten, zu Gottes Gnade hineilen und Gottes Gnadenmittel gebrauchen? Falsch geraten, sie hören die Warnung nicht und vernehmen noch immer nichts. Das alles hat sie noch nicht zu Gottes Wort und Gnade hingetrieben. Trotz all dieser Warnungen leben die allermeisten dahin, als hätten sie mit dem Tode einen Bund gemacht. Sie gehen ihre eigenen, verkehrten Wege, fragen nichts nach Gott und seinem Wort und bekümmern sich nicht um Tod und Ewigkeit. — Wenn man die Menschen so in ihrer schrecklichen Gleichgültigkeit und Sicherheit dahingehen sieht, dann muß man wohl mit dem Psalmisten ausrufen: „Wer glaubt es aber, daß du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm?“ Hat der Teufel den Menschen am Strick, so hilft es nichts, wenn auch die Toten auferstünden und warnten, wenn der Tod auch durchs Dach hindurch fiele und in sichtbarer Grauengestalt dem Menschen erschiene. Nach dem erstmaligen Schrecken wäre doch bald wieder alles vergessen. Soll der Mensch den Tod recht bedenken und seine Warnungen beherzigen und sich recht auf seinen Tod vorbereiten, so muß Gott durch seine Kraft an dem Menschenherzen wirken und die Warnungen des Todes lebendig und kräftig machen. Und das ist es auch ja, um was wir bitten, wenn wir mit dem Psalmisten sprechen: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden!“

3.

Ja, Herr, hilf uns, daß die Predigt des Todes an uns nicht vergeblich sei! Gib deinem Worte Kraft, daß wir uns warnen lassen und uns recht auf den Tod vorbereiten!

Wie kann man das aber tun? Wann sind wir denn recht auf den Tod vorbereitet? — Manche wollen sich ja auf den Tod vorbereiten, aber sie wollen sich diese Christenfunst nicht vom Herrn lehren lassen, sondern folgen ihrem eigenen Witz und nehmen sich ihre in solchen Sachen ganz verfinsterte Vernunft zur Lehrmeisterin. Und worin besteht dann ihre

vermeintliche Todesvorbereitung? In einem äußerlich ehrbaren Leben und in eigener Gerechtigkeit. Damit wollen sie im Tode und vor Gottes Gericht bestehen. Ach, die Narren betrügen sich selbst! Welch ein namenloses Grauen wird sie erfassen, wenn sie von dem Richterstuhl des allerhöchsten Richters herab hören werden: Alle eure Gerechtigkeit ist wie ein unsärlig Kleid; hinweg aus meinen Augen mit eurem Schmutz und empfangt vom Teufel in der Hölle, was euer Lohn und Verdienst ist ewiglich!

Nein, nein! nicht an unserm Tun liegt es, sondern ein anderer hat es getan, und der heißt Jesus Christus. „Des Herren Jesu Werk allein, das mach'ts, daß ich kann selig sein.“ Der konnte es tun, denn er ist wahrhaftiger Gott, und der hat's auch getan. Er hat unsere Sünde gebüßt, unsere Sündenschulden mit seinem Blut bezahlt, hat seine eigene Heiligkeit und Gerechtigkeit für uns eingesetzt und so alles wieder gutgemacht, was wir verdorben, und alles wieder erworben, was wir durch die Sünde verloren hatten. Das hat er alles als unser Heiland, Erlöser, Mittler und Stellvertreter getan, und das nimmt Gott an, wenn wir damit vor sein Gericht kommen. — Aber wie können wir uns denn Christi Verdienst und Gerechtigkeit zueignen? Das geschieht einzig und allein durch den wahren Glauben. Wer an den Heiland glaubt, auf sein Werk und seine Gerechtigkeit allein vertraut und damit einzig und allein vor Gott bestehen will und darauf seine ganze Hoffnung setzt, der hat dann mit seinen Glaubenshänden Christum, sein Verdienst und seine Gerechtigkeit ergriffen, der kann dann sagen:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid;
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel werd' eingehn.

Ein solcher Mensch ist recht auf seinen Tod vorbereitet und kann daher auch weiter ganz getrost sprechen:

So komm' mein End' heut' oder morgen,
Ich weiß, daß mir's mit Jesu glückt;
Ich bin und bleib' in seinen Sorgen,
Mit Jesu Blut schön ausgeschmückt.
Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut:
Mach's nur mit meinem Ende gut!

Wer so stirbt, der stirbt wohl, und der kann sogar mit dem Apostel Paulus sich nach seinem Ende sehnen und sprechen: „Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein“ und: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“ Ja, der gewinnt durch den Tod Paradies, Himmel und Seligkeit.

Hei! Gott, in dieser Weise lehre du uns durch deines Heiligen Geistes Kraft und Wirksamkeit bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden! Amen. F. G. Möder.

Dispositionen für Adventspredigten über Ps. 72.

II.

Ps. 72, 8—14.

Als König der Gerechtigkeit und Friedensfürst wird in den ersten Versen dieses messianischen Psalms Jesus geschildert, der allen, die ihn anerkennen, zur Gerechtigkeit vor Gott und zum Frieden mit Gott verhilft. Frei und umsonst teilt er ihnen mit, was er erworben hat; er rechtfertigt sie, macht sie frei von aller Schuld und Strafe, bringt sie ins rechte Verhältnis und in die selige Gemeinschaft mit Gott, daß sie als liebe Kinder freien Zugang zu Gott haben und in kindlichem Vertrauen mit ihm verkehren. Gar treulich nimmt er sich ihrer an, tritt für sie ein im Kampf wider die Feinde, beschützt und bewahrt sie im Frieden. Glücklich und selig sind alle, die ihm zugehören und ihm dienen; sie können rühmen: 1 Petr. 1, 3 ff.; Ps. 103, 1 ff. — Da sollte man meinen, daß alle Menschen diesem König zufallen, sein eigen sein und in seinem Reich unter ihm leben und dienen möchten. Billig sollten dies alle tun. Für alle ist seine Gerechtigkeit und sein Friede da, und er will, daß allen geholfen werde. Aber die meisten wollen ihm nicht huldigen als König, wie z. B. der 2. Psalm, dieser Text und andere Stellen lehren. Sie lassen sich blenden und gänkeln vom Erzfeind Gottes, der mit aller List und Macht wider Christum und sein Reich kämpft, es ausrotten und vernichten möchte. Jedoch die Pforten der Hölle sollen es nicht überwinden. Er behält sein Reich und herrscht mitten unter seinen Feinden. Sein Reich erstreckt sich über die ganze Welt; unter allen Völkern hat er seine Untertanen. Das lehren uns die Textesworte.

Die Ausdehnung des Reiches Jesu Christi.

1. Es soll sich über die ganze Erde ausdehnen.
2. Die Feinde dürfen und können seine Ausdehnung nicht vereiteln.

1.

B. 8. So weisagt Salomo von der Ausdehnung des Messiasreiches. Zwar hatte er auch ein weitausgedehntes Reich, nämlich vom Mittelländischen Meer bis zum großen Strom Euphrat. Doch nur zu bald fiel manches Gebiet ab, und das Reich Israel wurde zerstückelt. Aber das Messiasreich soll sich erstrecken von Meer zu Meer, vom Strom bis zum Ende der Welt. Die ganze Erde ist gedacht als zwischen den Meeren gelegen, schwimmt gleichsam auf dem Wasser, ist davon umgeben. Nach menschlicher Schätzung sind es $\frac{2}{3}$ Erde und $\frac{1}{3}$ Wasser. Nun, über die ganze Erde hin findet sich das Reich des Messias. Es ist auf kein einzelnes Volk, Nation oder Land beschränkt, sondern ist überall auf dem großen Erdenrund, und soweit der Himmel ist. Es hat eine großartige Ausdehnung.

V. 9. Hier redet der Psalmist von den Feinden des Messias, die allenthalben sich finden. Als Wüstenbewohner, wilde Barbaren, bezeichnet er sie, die dem Verwüster und Zerstörer von Anfang zu gehören (Joh. 8, 44); die Lehnen sich auf und möchten ihm seine Herrschaft irreitig machen, seinen Weinberg oder lieblichen Gottesgarten oder das gute Land, das er hier auf Erden in der bösen, argen Welt hat, verwüsten wie wilde Horden. Aber es gelingt ihnen nicht, seine Herrschaft und die Ausdehnung seines Reiches zu hemmen. Er behauptet sein Recht, entfaltet seine Macht und behält den Sieg; er weiß seine Feinde zu demüthigen und zu stürzen; er bereitet ihre gottlosen Pläne, daß sie zurückweichen müssen und ein Ende nehmen mit Schrecken, Staub lecken, niedergestreckt und zuschanden werden. Er ist mächtiger als alle Feinde und behält das Feld; sein Reich breitet sich aus.

V. 10. Die Könige gelten einerseits als Vertreter der Völker, aber andererseits kommen auch sie selbst, nämlich die Großen und Vornehmen, um Huldigung, Ehre und Geschenke darzubringen, ihre Abgaben, ihren Tribut zu entrichten als seine Untertanen. Solches werden tun die Könige am Mittelländischen Meer, das drei Erdtheile bespült; ferner die Könige in den Inseln, die noch weiter entfernt liegen. Die Könige aus Reicharabien sind die östlich und südlich in Asien wohnenden Völker. Also überall, in allen Himmelsstrichen, wo immer Völker sind, hat der Messias sein Reich, solche, die ihm zufallen und ihm willig dienen.

V. 11. Natürlich ist die Meinung nicht die und kann es nicht sein, daß jede einzelne dieser Völkerschaften sich zu dem Messias bekehrt und ihn als König annimmt, sondern allenthalben sind solche, die ihm als König sich ergeben. Die gelten als Gottes Volk, als die Menschheit Gottes, die er als die Seinen ansieht. Die andern, die ihn verschmähen, sind bei Gott nichts geachtet, haben keinen Wert in seinen Augen, sind tot für ihn, sind für ihn gleichsam nicht da. Sie gehören in des Teufels Reich, werden mit ihrem Fürsten verworfen und ausgestoßen als Verfluchte. Da der Psalmist vom Messiasreich handelt, sieht er von diesen ab, die kommen für ihn nicht in Betracht, sondern nur die auserwählte Schar des Messias, sein Eigentum und Volk, die ihn annehmen. Solche hat er überall auf dem Erdenrund. Um ihrer willen besteht eigentlich nur noch diese Welt. So verschonte Gott einst die Stadt Zoar um Lots willen und zerstörte Sodom erst dann, als Lot sie verlassen hatte. Die Zerstörung Jerusalems erfolgte erst, nachdem die Christen daraus entflohen waren. (Noah.) Um der Auserwählten willen hält der Herr noch das Endgericht auf. Solche hat er überall auf dem großen Erdkreis. Es ist ein weitausgedehntes Reich, wie hier Salomo weisagt. — Die Erfüllung bestätigt dies voll und ganz. Christi Reichsbefehl an seine Boten lautet: Predigt das Evangelium in aller Welt, aller Kreatur! Von dem Schall ihrer Predigt wurde die Welt erfüllt, das Evangelium vom Reich wird in der ganzen Welt

gepredigt, Matth. 24, 14; Röm. 10, 18; Kol. 1, 23. Wo immer dies Gnadenwort hinkommt, wirbt es Untertanen, da hat Jesus sein Volk oder Reich, Jes. 55, 11. Dies Reich ist überall da, wo das Evangelium von Christo im Brauche steht. Wer aus der Wahrheit ist, hört seine Stimme, glaubt an Jesus als König der Gerechtigkeit und des Friedens.

2.

B. 12. 13. Diese Aussagen zeigen deutlich, daß dieser König kein irdisches, weltliches Reich aufzurichten gedenkt. Die geistlich Armen und Elenden ruft er zu sich, nimmt sich ihrer an und hilft ihnen als Gnadenkönig. Auf das Heil und Wohl ihrer Seelen hat er es abgesehen, daß sie Gerechtigkeit und Frieden mit Gott erlangen. Die Mühseligen und Beladenen erquicht er, bringt ihnen Gnade und Vergebung ihrer Sünden, erweist sich als Gerechter und Helfer in aller Sündennot und will selig machen, was verloren ist. Denn ohne ihn und außer ihm sind sie rettungslos verloren und haben sie keinen Helfer, Act. 4, 12. Bei ihm finden sie Ruhe und Trost. In der Welt haben sie Angst und Trübsal; die Welt mag sie nicht leiden, haßt und verfolgt sie; aber er ist ihr Retter, Hort und Fels des Heils, ihre Zuflucht für und für. Niemand soll sie aus seiner Hand reißen.

B. 14. Gar harte, drückende Zeiten, Gewalttaten und Bosheit werden sie erfahren von ihren Feinden; mit Feuer und Schwert werden diese ihnen nachstellen. Durch Lügen und Morden sucht der Fürst dieser Welt samt seinen Verbündeten sie zu Fall zu bringen. Er hat einen großen Zorn auf sie, weil sie ihm entronnen sind, und möchte sie wieder unter seiner Botmäßigkeit haben, dem Messiasreich den Garauß bereiten. Aber nur getrost! Der König selbst ist ihr Beistand und Befreier. In und mit ihnen leidet er; wer sie antastet, tastet seinen Augapfel an. Hoch und teuer sind sie bei ihm geachtet, besonders wenn sie um feinewilligen Schmach und Verfolgung dulden. Unter Kreuz und Leiden können sie sicherlich auf seine Hilfe und Rettung bauen. „Größer als der Helfer ist die Not ja nicht.“ (Lied 375, 7. 8.) Ps. 73, 23 ff. Mutig sollen sie daher aushalten, da er solch herrliche Hilfe und mächtigen Schutz ihnen angeheißen läßt und sie in seinem Gnadenreich bewahrt. Zugleich soll das ein Zeugnis sein, daß andere auf diesen Gnadenkönig aufmerksam gemacht und angezogen werden durch die Kraft, die in den Schwachen mächtig ist. So muß alles zum Besten und zur Förderung seines Reiches dienen, auch das Wüten und Toben der Feinde. Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche; es dient zur Erweiterung und Ausbreitung seines Reiches. O ein wunderbarer König, der selbst mitten unter seinen Feinden herrscht und sie seinen Zwecken dienstbar macht! — Tun wir einen Blick in die Geschichte der neutestamentlichen Kirche, so finden wir die Bestätigung dieser Weissagung. Die ersten drei Jahrhunderte waren eine Blütezeit der Kirche trotz blutiger Verfolgungen. Auch das Werk der Reformation ging trotz des Wütens und Tobens des Antichristen zu

Rom in wunderbarer Weise voran. Wiemohl auch in dem jehigen Völkerringen der Mörder und Lügner von Anfang Schaden und Verderben über das Reich Jesu zu bringen sucht, so soll es ihm doch nicht gelingen; Jesus, unser König, hat und behält das Heft in Händen und lenkt alles zum Heil und Segen seiner Gläubigen oder Auserwählten, woimmer sie sein mögen. Er will diejenigen, die zu ihm schreien und rufen Tag und Nacht, erretten in einer Kürze. „Sein Werk darf niemand hindern, sein' Arbeit darf nicht ruhn, wenn er, was seinen Kindern erspriesslich ist, will tun.“

III.

Ps. 72, 15—19.

Salomo, der Dichter dieses Psalms, war selbst ein berühmter, mächtiger König, der ein umfangreiches Gebiet beherrschte. Er machte großes Aufsehen mit seiner königlichen Weisheit, so daß die Königin von Reicharabien kam, sie zu hören, 1 Kön. 10, 1 ff. Doch wie bald ist seine Weisheit und Macht geschwunden und sein Reich verfallen! Welch mächtige Herrscher waren vor ihm die Pharaonen in Ägypten! „Wer ist der Herr, des Stimme ich gehorchen müsse?“ sprach Pharao zu Mose; aber welch kläglich schnelles Ende nahm er im Roten Meer! Was für gewaltige Herrscher waren in Assyrien, die Israel besiegten und in die Gefangenschaft führten! Welch großartige Macht und Pracht entfaltete ein Nebukadnezar, der da sprach: „Das ist die große Babel“ usw., Dan. 4, 27. Dann finden wir die Meder und Perser als Weltbeherrscher, später die Griechen und dann die Römer. O welche Machthaber und welch ausgedehnte Reiche! Doch wo sind diese Weltreiche mit ihrer Pracht und Macht geblieben? Ihre Herrlichkeit ist dahin, sie sind verschwunden von der Bildfläche; nur den Namen nach sind sie uns aus der Geschichte bekannt. So haben alle, auch die mächtigsten Weltreiche samt ihren Regenten nur kurze Dauer und Bestand gehabt; eins nach dem andern ist untergegangen. Jedoch der König und das Reich, von welchem Salomo hier weisagt, sollen immerdar währen.

Von der Beständigkeit und ewigen Dauer des Messias und seines Reiches.

1. Der König oder Messias ist ewig; denn er ist der majestätische Gott selbst.
2. Auch sein Reich bleibt immerdar zur Verherrlichung seines Namens.

1.

B. 15. Er, der König und Königssohn, der König der Gerechtigkeit und des Friedens, dessen Reich sich über alle Lande erstreckt, wird immerzu leben. Wie Jesaias weisagt, wird er in die Länge leben,

Jes. 53, 8. 10. Er bleibt für und für, ist gestern und heute und derselbe in alle Ewigkeit. Er bleibt allezeit auf seinem Königsthron, Ps. 2, 6, und herrscht ewiglich, wie B. 5 und 7 bezeugen. Mag auch ein Geschlecht nach dem andern den Weg alles Fleisches gehen und vom Schauplatz dieser Erde abtreten, es finden sich immer wieder andere, die ihm ihre Gaben, die edelsten und besten — das meint er mit Gold aus Reicharabien — darbringen und in seinen Dienst stellen. Immerdar wird man ihn als König anbeten und verehren, allezeit soll sein Lob erschallen und er gepriesen werden als König der Gerechtigkeit und des Friedens. Denn des Friedens in seinem Reiche ist kein Ende. Er ist der Ewige Vater, Friedefürst, ein ewiger König, dessen Regiment nicht aufhört.

B. 17. Sein Name ist er selbst, wie er sich in seinem Wort offenbart hat, so in dieser Weissagung als König und Friedefürst seines Reiches. Er bleibt, was er ist; er ändert sich nicht. Allezeit führt er sein Regiment und behält die Zügel der Regierung in seinen Händen. Als solchen soll man ihn kennen und nennen, nicht bloß die jetzt, in der Gegenwart, leben, sondern auch die Nachkommen bis ans Ende der Tage. Dieser Name soll allezeit bekannt sein, und durch ihn sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden, wie bereits dem Abraham verheißen.

B. 18. 19. Nun wird es recht klar, warum dieser König und Königssohn ewig bleibt. Er ist Gott selbst, der Jehovah, der treue Bundesherr und Gott des Heils, dessen Jahre kein Ende nehmen, Ps. 45, 7; Hebr. 1, 8. Ewig soll sein Name bleiben, ewig sein Lob und Ruhm erschallen. Er alleine tut Wunder, darum heißt er auch Wunderbar, Jes. 9, 6. Ihm ist kein Ding unmöglich, er ist der Allmächtige. Die Propheten haben auch Wunder verrichtet, aber nicht in ihrer eigenen, sondern durch Gottes Kraft. Er tut sie aus sich selbst und vermag alles, auch was in diesem Psalm von ihm gerühmt wird, daß er den Seinen zur Gerechtigkeit und zum Frieden verhilft, sie beschützt und bewahrt; er ist ihre Zuflucht für und für, ein ewiger König in Tat und Wahrheit. Er ist ein göttlicher, himmlischer, majestätischer König, dem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit; er ist Gott über alles, der majestätische Gott selbst. — Nun liegt klar vor Augen, daß dieser König und Königssohn nicht Salomo ist, sondern kein anderer als der Messias, Jesus, der Immanuel, der nicht bloß Mensch, sondern auch der eingeborne Gottessohn ist, gleicher Macht und Ehren mit dem Vater, der ihn gesetzt hat zur Rechten seiner Majestät. Ist es nicht Blindheit und Torheit, ihn vom Thron stoßen zu wollen? Gewiß. Dennoch hat man es je und je ernstlich versucht, ihm seinen Rang und seine Majestät zu nehmen. Die Juden wollten nicht, daß er über sie herrsche; sie haben gewütet und getobt wider ihn, den Gnadenkönig, und geschrien: „Hinweg mit ihm!“ Wie haben die römischen Kaiser in den blutigen Verfolgungen der ersten drei Jahrhunderte mit List und Gewalt, mit

Feuer und Schwert sich aufgelegt wider den Herrn und seinen Gefalbten! Wie hat ein Julian noch im vierten Jahrhundert alles aufgegeben, der christlichen Religion oder dem Namen Jesu den Todesstoß zu geben! Aber er mußte schließlich gestehen: „Du hast doch endlich gesiegt, du Galiläer!“ Christi Name und Gnadenwort, worin er sich offenbart, ist geblieben bis auf den heutigen Tag und wird in aller Welt unter allen Völkern verkündigt, wie er Matth. 24, 14 erklärt hat. Sein Lob und Ruhm als Gnadenkönig erschallt überall auf dem großen Erdenrund; er ist noch König und bleibt es ewiglich. Das ist gewißlich wahr.

2.

Wie der König und sein Name ewig bleibt, so auch sein Reich, seine Kirche, die nicht ausgerottet werden kann. Auch nicht die Pforten der Hölle sollen sie überwältigen. Sein Reich geht nicht unter, B. 15 b. Immerzu werden solche da sein, die ihn erkennen und anbeten und ihm dienen als König der Gerechtigkeit und des Friedens. Ihre Zahl ist uns unbekannt, 2 Tim. 2, 19. Mögen ihrer mitunter nach menschlicher Schätzung noch so wenige sein in trüber Zeit, die Kirche stirbt dennoch nicht aus. Elias meinte einst allein übrig geblieben zu sein, doch waren ihrer noch 7000. Es gibt aber auch Blütezeiten der Kirche Christi. B. 16. Das Gelobte Land war fruchtbar; nicht bloß in den Tälern, auch auf den Bergen wuchsen herrliche Früchte und Getreide. Nun, so sieht der König allenthalben herrliche Frucht, woimmer sein Name kund wird. Wo das Evangelium von Christo erschallt, geht es ohne Frucht nicht ab, es kommt nicht leer zurück, Jes. 55, 11.

B. 17. Sein Name wirkt Frucht und Segen, bringt Gnade und Heil, Freiheit vom Fluch des Gesetzes, von Tod und Verderben; macht die Gläubigen zu Gesegneten des Herrn, die sich freuen in dem Herrn, ihrem Gott, als dem Barmherzigen, der Gnade beweist in tausend Glied, 2 Mos. 34, 6. 7. „Alle Heiden werden ihn preisen“; aus allen Völkern werden sie sich zu ihm wenden und ihm als ihrem König zufallen. Das ist die eigentliche Menschheit Gottes, die vor ihm Wert und Geltung hat; die andern sind tot für ihn und nichts geachtet.

B. 19. überall auf dem Erdkreis erklingt sein Lob. Allenthalben hat er seine Auserwählten, die ihm zu Ehren wandeln und seinen Namen verherrlichen. Um ihretwillen besteht eigentlich noch diese Welt. Wäre kein Auserwählter mehr da, so würde Gott der Welt den Garaus bereiten, dann käme das Endgericht. Solange die Erde steht, bleibt auch sein Reich, die Kirche auf Erden. Dafür bürgt der König, der mächtiger ist als alle seine Feinde, die er zum Schemel seiner Füße legt. So weisagt Salomo, daß das Reich des Messias ein ewiges Reich sein wird, das alle Weltreiche überdauert.

Nun, so ist es in Wahrheit. Wir haben es vor Augen, wie diese Weissagung sich erfüllt hat und noch erfüllt. Jesus hat sein Reich unter allen Völkern, nicht bloß unter Israel, das vor seiner Er-

scheinung im Fleisch das auserwählte Volk war. Mit dem Anbruch des Neuen Testaments ist das Evangelium unter alle Völker gebracht worden auf seinen Reichsbefehl hin, Matth. 28; Act. 1, 8. Zwar sind schwere, schreckliche Zeiten hereingebrochen über die Kirche, die ihr Verderben und Untergang drohten. Da war, wie Luther einmal es darstellt, in den ersten Jahrhunderten der schwarze Teufel, der mit Feuer und Schwert oder mit äußerlicher Gewalt wütete, dann der weiße Teufel, der durch falsche Lehren und Rezer Unheil anrichtete, und schließlich der göttliche Teufel, der durch den Antichristen sein Unwesen trieb mitten in der Christenheit. Dennoch ist die Kirche geblieben, und sie wird bleiben bis ans Ende. O daß wir allesamt dazu gehören und dem König treu ergeben bleiben möchten bis in den Tod und dann gelangen in sein Reich der Ehre und Herrlichkeit!

A. F.

Literatur.

Aus dem *Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.:*

Kirchengesangbuch für ev.-luth. Gemeinden. Taschenformat. Mit Anhang. In schwarzblauem silk cloth (TCA). Preis: 75 Cts.

Von der neuen Ausgabe unsers Gesangbuchs ist nun auch das Taschenformat zum Versand bereit. Diese neue Ausgabe unterscheidet sich von der alten bekanntlich dadurch, daß die neueste deutsche Rechtschreibung in derselben gebraucht ist, durch einige kleine Änderungen in den alten Liedern und durch Hinzufügung einer Reihe neuer Lieder, die sich in der alten Ausgabe nicht finden. Beide Ausgaben lassen sich sehr wohl nebeneinander im Gottesdienst gebrauchen, solange keine Lieder aus dem Anhang genommen werden.

COMPREHENSIVE BIBLE HISTORY for Lutheran Schools in the Words of Holy Scripture. With Illustrations, Maps, and Notes. 276 Seiten. Gebunden in Leinwand. Preis: 80 Cts.

Eine neue Biblische Geschichte in englischer Sprache. Die Geschichten, je 70 aus dem Alten und dem Neuen Testament, sind in Bibelworten erzählt, und zwar nach der King James Version. Die Aussprache der Eigennamen ist angegeben. Am Ende einer jeden Geschichte findet sich ein passender Vers aus der Bibel oder ein Liedervers, auch wohl beides. Das Buch ist reichlich mit guten Bildern versehen, die in dem Unterricht sich von großem Wert erweisen werden. Auch die nötigen Karten sind vorhanden. Den Lehrern wird ein besonderer Preis für Einführung dieses Buches an Stelle anderer Textbücher gewährt.

THE MODERN GRAMMAR. By *Albert H. Miller*, Instructor in English in River Forest Teachers College. 221 Seiten. In Leinwand geschmackvoll gebunden. Preis: 60 Cts.

Diese Grammatik der englischen Sprache ist besonders für unsere Schulen bestimmt. Sie gibt den Stoff in einfacher, schlichter, leicht verständlicher Weise und in guter Anordnung, so daß die Kinder den Stoff um so besser bewältigen können.

G. M.

